



Handbuch zum Sachkundenachweis für künftige Hundehalterinnen und Hundehalter in Wien



VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für Ihr Interesse am Sachkundenachweis für künftige Hundehalterinnen und Hundehalter in Wien. Ab dem 1. Juli 2019 müssen alle Wienerinnen und Wiener, die sich erstmals einen Hund zulegen oder mehr als zwei Jahre lang keinen hatten, nachweisen, dass sie über das erforderliche Wissen für eine tiergerechte Hundehaltung verfügen. Nach erfolgreicher Teilnahme an einem der sogenannten „Hunde-Kunde“-Kurse, die an mehreren Orten in der Stadt angeboten werden, erhalten Sie eine Bestätigung. Diese muss bei der Anmeldung¹ des Hundes vorgelegt werden.

Im vorliegenden Handbuch finden Sie umfangreiche Informationen zur zeitgemäßen Hundehaltung. Aus Tierschutzsicht ist es sehr wichtig, sich **vor der Anschaffung eines Hundes** ausführlich mit den Bedürfnissen des Tieres und den Anforderungen an Halterin und Halter auseinanderzusetzen. Mit einem informierten und verantwortungsvollen Umgang sorgen Sie dafür, dass es Ihr Liebling gut bei Ihnen hat, und tragen maßgeblich zu einem konfliktfreien Miteinander von Mensch und Tier in der Großstadt bei.

Übrigens: Sobald sich Ihr vierbeiniger Gefährte gut bei Ihnen eingelebt hat und alt genug dafür ist, empfehlen wir Ihnen, gemeinsam die Prüfung zum „geprüften Stadthund“ abzulegen. Hier können Sie die Großstadttauglichkeit und Sozialverträglichkeit Ihres Hundes unter Beweis stellen und zeigen, welch gutes Gespann Sie sind. Wer den Test besteht, wird für ein Jahr von der Hundeabgabe in Höhe von 72 Euro befreit. Weitere Informationen finden Sie hier: <https://www.hunde-kunde.at>.

Nun wünschen wir Ihnen erst einmal viel Spaß beim Hunde-Kunde-Kurs – und später ganz viel Freude und schöne gemeinsame Stunden mit Ihrem Hund!

Das Team der Tierschutzombudsstelle Wien

¹ Siehe: <https://www.wien.gv.at/amtshelfer/finanzielles/rechnungswesen/abgaben/hundeabgabe.html>



WICHTIGER HINWEIS

Die praktischen Anleitungen in diesem Handbuch sind für gesunde, gut sozialisierte Hunde gedacht, die keine traumatischen Erlebnisse hinter sich haben. Wenn Sie bei Ihrem Hund Anzeichen auffälligen Verhaltens bemerken, suchen Sie umgehend Rat bei VerhaltensexpertInnen und TierärztInnen und lassen Sie die Ursachen abklären!!!



Inhaltsverzeichnis

1 Vor der Anschaffung.....	5
1.1 Grundsätzliche Fragen.....	5
1.2 Hund ja – aber woher?	8
1.3 Vorsicht vor Qualzucht!.....	11
1.4 Besonderheiten bei kleinen Rassen	12
2 Haltung und Pflege des Hundes	16
2.1 Grundausrüstung für den Hund	16
2.2 Nicht geeignete Ausrüstung	17
2.3 Gesundheit und Ernährung	18
2.4 Mit dem Hund auf Reisen.....	21
3 Der Hund als soziales Lebewesen.....	22
3.1 Kontakte mit menschlichen Bezugspersonen	22
3.2 Kontakte mit Artgenossen.....	22
3.3 Entwicklung vom Welpen zum erwachsenen Hund.....	23
3.4 Die Einordnung in die soziale Gruppe	26
4 Lernverhalten bei Hunden.....	28
4.1 Wie Hunde lernen	28
4.2 Wie Sie Ihrem Hund etwas beibringen.....	30
4.3 Übungsbeispiele	31
5 Die Sprache des Hundes.....	35
5.1 Körpersprache des Hundes	36
5.2 Akustische Signale (Lautsprache)	39
5.3 Gerüche und andere chemische Signale (olfaktorische Signale)	39
5.4 Tastsinn (taktile Signale).....	40
5.5 Drohsignale bis hin zur Eskalation.....	40
5.6 Häufige Missverständnisse zwischen Mensch und Hund.....	42
5.7 Angst.....	43
6 Stress bei Hunden.....	43
6.1 Stressfaktoren	45
6.2 Stressreduktion	45



7 Die richtige Beschäftigung mit dem Hund.....	48
7.1 Bewegungsbedürfnis	48
7.2 Die Welt der Gerüche	48
7.3 Richtig spielen mit dem Hund	49
8 Hunde in der Großstadt.....	51
8.1 Mit dem Hund unterwegs	51
8.2 Freundliche und richtige Begegnungen.....	54
8.3 Geprüfter Stadthund	56
9 Gesetzliche Bestimmungen für HundehalterInnen in Wien.....	57

1 Vor der Anschaffung

1.1 Grundsätzliche Fragen

Ein Hund bereichert das Leben ungemein. Aber er verändert es auch maßgeblich. Die Entscheidung, sich einen Hund anzuschaffen, muss daher wohlüberlegt sein. Für die nächsten 10 bis 15 Jahre übernehmen Sie als HundehalterIn die Verantwortung für ein Lebewesen. Dies wirkt sich besonders auf Ihr Zeitkonto und Ihren Geldbeutel aus. Denn: Ein Hund muss zu jeder Jahreszeit mehrmals täglich Gassi gehen, darunter sollte mindestens ein längerer Spaziergang pro Tag sein. Urlaubsreisen und Abwesenheiten sind nur mit Hund möglich, was sich nicht nur in der Auswahl der Ziele, sondern auch in den Reisekosten niederschlägt. Alternativ muss eine (möglicherweise kostenpflichtige) Betreuung organisiert werden. Und: Auch wenn das Tier gesund ist, fallen Ausgaben für Impfungen, Wurmkuren und Zeckenschutz an. Zu den regelmäßigen Kosten gehören natürlich ebenso das Futter, das je nach Größe des Tieres und Art der Fütterung schnell mehrere Euro pro Mahlzeit kosten kann, sowie die Haftpflichtversicherung und die jährliche Hundeabgabe. In Wien beträgt diese derzeit 72 Euro für den ersten Hund und 105 Euro für jeden weiteren Hund.

Die Verantwortung der HundehalterInnen ist übrigens gesetzlich verankert: Nach dem österreichischen Tierschutzgesetz sind HundehalterInnen dazu verpflichtet, dem Hund die jeweils notwendige Pflege und tierärztliche Versorgung zukommen zu lassen. Und das ein Leben lang: Es ist verboten, ein Tier ohne medizinischen Grund einzuschläfern.

Bevor Sie sich für einen Hund entscheiden, sollten Sie daher einige Fragen ehrlich beantworten:

- Habe ich in den nächsten Jahren voraussichtlich genügend Zeit, um die Ansprüche eines Hundes an Zuwendung, Pflege, Beschäftigung und Bewegung zu erfüllen?
- Gibt es bekannte Gründe, die gegen die Anschaffung eines Hundes sprechen, wie z.B. ein Hundehaltungsverbot in der Wohnung oder die Tierhaarallergie eines Familienmitgliedes?
- Bin ich bereit, dem Hund zuliebe Kompromisse in anderen Bereichen des Lebens einzugehen, wie z.B. bei der Planung von Urlaubsreisen oder der Sauberkeit von Böden, Möbeln und Kleidung?

- Habe ich in den nächsten Jahren voraussichtlich genügend Geld, um für die Bedürfnisse des Hundes wie Futter, Impfungen, tierärztliche Untersuchungs- und Behandlungskosten aufkommen zu können?

Der Entschluss, sich einen Hund anzuschaffen, darf niemals spontan, sondern muss immer persönlich nach reiflicher Überlegung getroffen werden. Hunde sollten daher niemals als Geschenke oder lediglich auf Wunsch der Kinder gekauft werden.

Auf welche Eigenschaften des Hundes Sie achten sollten

Hunde sind sicherlich die Tierart mit der größten Variation in Bezug auf Aussehen, Körperform, Fell und Farbe. Zwischen den Rassen zeigen sich teils extreme Unterschiede. Die Ansprüche an Haltung und Pflege können bei den Tieren sehr differieren. Dabei sind vor allem folgende Aspekte zu bedenken:

- **Größe:** Die Haltung großer Hunde ist kostspieliger. Große Tiere brauchen mehr Futter als kleine. Medikamente sind teurer, da diese nach dem Gewicht des Hundes dosiert werden. Und: Große Tiere brauchen Platz – im Auto, in der Wohnung, im Alltag des Menschen.
- **Pflege:** Das Fell des Hundes bedarf einer regelmäßigen Pflege. Art und Intensität der Pflege hängen von der Art des Haarkleides ab:
 - Kurzhaarige Hunde benötigen relativ wenig Fellpflege, dafür haaren sie im Allgemeinen das ganze Jahr über.
 - Langhaarige Hunde müssen regelmäßig gebürstet werden, um Verfilzungen zu vermeiden. Diese können besonders bei Hunden mit viel Unterwolle zu Hautentzündungen führen. Haare verlieren diese Tiere meist nur während des zweimal jährlich stattfindenden Fellwechsels.
 - Rauhaarige Hunde verlieren wenig Haare, müssen aber regelmäßig getrimmt werden.
 - Hunde mit Lockenhaar verlieren kaum Haare, müssen aber regelmäßig geschoren werden.
- **Krankheitsveranlagung:** Jeder wünscht sich einen gesunden Hund. Lebenslange Gesundheit ist allerdings keine Selbstverständlichkeit. Insbesondere bei Rassehunden sind leider zahlreiche Erbfehler und genetisch bedingte Erkrankungen bekannt. Bei der Wahl des Hundes sollte man daher in jedem Fall mögliche Gesundheitsrisiken berücksichtigen.



- **Bewegung:** Hunde sind Lauftiere – und als solche brauchen sie ein gewisses Ausmaß an Bewegung, um gesund zu bleiben. Bestimmte Rassen haben zudem ein besonders hohes Bewegungsbedürfnis, das sich aus ihrem ursprünglichen Verwendungszweck ergibt, so z.B. Hütehunde, Jagdhunde und Windhunde. Werden diese Bedürfnisse nicht erfüllt, kann es zu massiven Verhaltensproblemen kommen.
- **Soziale Verträglichkeit:** Soziale Verträglichkeit ist die Voraussetzung für ein unproblematisches Zusammenleben – sowohl zwischen Mensch und Hund als auch zwischen dem Hund und anderen Tieren. Verhaltensmerkmale sind in gewissem Ausmaß genetisch bedingt. Die entscheidende Rolle bei der Ausbildung und der Erhaltung sozialer Verträglichkeit spielt aber der Mensch. Dieser ist für die Sozialisierung des Tieres verantwortlich. Fehler in diesem Bereich können aus jedem Hund einen sozial unverträglichen „Problemfall“ machen, was Hund, HalterIn und die soziale Umwelt unnötigerweise stresst und im Extremfall sogar gefährdet. Umgekehrt können optimale Aufzucht- und Haltungsbedingungen aus praktisch jedem Hund einen unproblematischen und sozial verträglichen Gefährten machen.

Aktuelle Erkenntnisse zeigen zudem die immense Bedeutung, die einem harmonischen Umfeld von Mutterhündin und Welpen zukommt. Stress, dem das Muttertier und sogar der Vaterrüde – zum Teil auch bereits einige Zeit vor der Paarung – ausgesetzt sind, kann Spuren in den Genen (Epigenetik) der Welpen hinterlassen, die sich negativ auf die Entwicklung ihres Sozialverhaltens auswirken. Vorsicht ist daher immer dann geboten, wenn man die Haltungsbedingungen der Mutterhündin nicht kennt! Soziale Verträglichkeit bzw. Unverträglichkeit ist jedenfalls keine Eigenschaft, die bestimmte Rassen in besonderem Maß auszeichnet. Sie ist zum größten Teil eine Folge der Bedingungen, unter denen Mutterhündin und Welpen leben bzw. unter denen ein Hund aufgezogen und gehalten wird. Daraus ergibt sich auch, dass es keine Rassen gibt, die von vornherein problematisch in Bezug auf soziale Verträglichkeit sind.

Welpen oder erwachsener Hund?

Grundsätzlich muss auch wohlüberlegt sein, welches Alter das Tier haben soll. Ein Welpen benötigt eine andere Betreuung als ein älterer Hund. Wichtig ist, hierbei unbedingt auch die eigene Lebenssituation mitzubedenken. Habe ich die Zeit und die Möglichkeit, einem Welpen die Aufmerksamkeit und Betreuung zu geben, die er besonders in den ersten Wochen benötigen wird?

Habe ich die finanziellen Mittel, um einen älteren Hund, der unter Umständen mehr tierärztlichen Beistand benötigt, angemessen zu versorgen? Entscheidet man sich für einen Welpen aus einer seriösen Quelle, hat das den Vorteil, dass man einerseits das Umfeld, in dem der Welpen ausgetragen wurde und aufgewachsen ist, beurteilen kann, und andererseits in der wichtigen Zeit der Primärsozialisation selber Einfluss auf die Entwicklung des Welpen hat. Ein älterer Hund hat bereits Erfahrungen gesammelt und bestimmte Verhaltensmuster erlernt. Das kann, z.B. im Falle der Stubenreinheit, ein Vorteil sein. Doch gibt es andere Verhaltensweisen, wie beispielsweise lautes Bellen in der Wohnung oder eine Abneigung gegen Katzen, die im neuen Zuhause zu Problemen führen können. Durch gegenseitiges vorheriges „Beschnuppern“ sollte immer geklärt werden, ob die Chemie zwischen Hund und Mensch stimmt.

1.2 Hund ja – aber woher?

Tierheime und Tierschutz-Einrichtungen

Einem Hund aus dem Tierschutz ein neues Zuhause zu geben, ist für das Tier von unschätzbarem Wert – und auch für die HalterInnen ein Gewinn, wenn einige wichtige Punkte beachtet werden. Tausende Hunde jeder Rasse und jeden Alters warten in den hiesigen Tierschutzhäusern darauf, dass verantwortungsbewusste Menschen sie zu sich holen. In Wien werden verlassene, ausgesetzte oder entlaufene Hunde vom **TierQuarTier** im 22. Bezirk vergeben. Auf der Seite <https://www.tierquartier.at/Unsere-Tiere/Hunde> finden Sie eine Übersicht über die zu vermittelnden Tiere.



Um ein harmonisches Zusammenleben zu gewährleisten, ist eine gute Beratung unerlässlich. Ein gut geführtes und seriöses Tierschutzhaus bietet diese sowie die Möglichkeit, das Tier bei Besuchen und gemeinsamen Spaziergängen im Vorfeld der Adoption kennen zu lernen. Auch wird es unter Umständen von der Aufnahme eines Hundes abraten, wenn zu befürchten ist, dass das Tier und die InteressentInnen nicht zueinander passen.

Besonders bei Tieren, deren Herkunft und Geschichte unbekannt ist oder die erst seit kurzem in der Obhut von Tierschutzeinrichtungen sind, kann eine Eingliederung in die Familie und den Lebensalltag mit besonderen Herausforderungen verbunden sein. Wer wenig über die Erfahrungen, Erlebnisse und speziellen Bedürfnisse des Tieres weiß, muss viel Einfühlungsvermögen und Bereitschaft, den Hund bei seinem Neustart zu unterstützen, mitbringen. Speziell bei großen Hunden kann es sonst passieren, dass die neuen HalterInnen nicht mit ihnen zurechtkommen und sie wieder ins Tierschutzhaus bringen. Dies ist besonders im sogenannten Auslandstierschutz ein relevantes Thema, bei dem mitunter Tiere aus unbekanntem oder zweifelhaften Quellen vermittelt werden.

ZüchterInnen

Hundezucht ist in Österreich nicht gesetzlich geregelt. Zwar muss jede Zucht beim zuständigen Veterinäramt gemeldet werden. Grundsätzlich kann jedoch jede Person züchten, was und wie sie will. Die meisten seriösen HundezüchterInnen sind in Hundezuchtverbänden organisiert, wobei die Organisation von Hundezuchtverbänden ebenfalls nicht gesetzlich geregelt ist. Allerdings gibt es auf internationaler Ebene eine Organisationsstruktur, die auch für bestimmte Verbände auf nationaler Ebene verbindlich ist. Ein internationaler Dachverband für Hundezucht ist die FCI (Federation Cynologique International). Die FCI erkennt in jedem Land nur einen nationalen Zuchtverband als Mitglied an. Der in Österreich von der FCI anerkannte Hundezuchtverband ist der ÖKV (Österreichischer Kynologenverband), der sich als Dachverband für diverse Rassezuchtverbände versteht. Der ÖKV gibt für die ihm angeschlossenen Rassezuchtverbände eine Rahmzuchtordnung vor, die als züchterischer Mindeststandard gilt und von den einzelnen Rassezuchtverbänden noch verschärft werden kann.

ZüchterInnen, die Mitglied beim ÖKV sind, verpflichten sich zu bestimmten Handlungen und Unterlassungen. So werden Welpen von ÖKV-ZüchterInnen z.B. nur vollständig geimpft abgegeben. Die Haltings- und Aufzuchtbedingungen der Welpen werden durch die Zuchtwarte kontrolliert. Eine möglichst tiergerechte Aufzucht der Welpen ist für die spätere Mensch-Hund-Beziehung außerordentlich wichtig, denn Welpen, die in dieser Zeit in möglichst intensivem Kontakt zu ihrer Mutter, ihren Geschwistern und zum Menschen aufwachsen, fällt es später viel leichter, sich in die „menschliche Familie“ einzuordnen. Fehler, die in dieser wichtigen Sozialisierungsphase bei der Welpenaufzucht gemacht werden, lassen sich später nur mehr sehr schwer korrigieren. Nicht tiergerechte Aufzuchtbedingungen sind daher eine der Hauptursachen dafür, dass Hunde später nicht erwünschtes Verhalten zeigen.

Neben dem ÖKV und den ihm angeschlossenen Rassezuchtverbänden gibt es noch diverse andere Zuchtverbände. Auch in diesen Zuchtverbänden gibt es Regeln und Bestimmungen, denen sich die Mitglieder unterwerfen. Es empfiehlt sich in jedem Fall, sich über die in dem jeweiligen Zuchtverband geltenden Bestimmungen genau zu erkundigen, vor allem was die Voraussetzungen zur Zuchtzulassung anbelangt (Gesundheit der Elterntiere, Wesensüberprüfungen, ...).

Wer einen Hund käuflich erwerben möchte, sollte vorher die Broschüre „Hund und Kaufrecht“ lesen. Diese steht zum Download auf <https://www.hunde-kunde.at/> bereit.

Tierhandlung

Ein Hund sollte niemals in einer Tierhandlung gekauft werden!

Leider ist der Verkauf von Welpen in Zoofachhandlungen ab einem Alter von mehr als acht Wochen in Österreich zulässig. Aus Tierschutzsicht ist dies strikt abzulehnen. Eine unzureichende Betreuung und Unterbringung der Tiere in dieser wichtigen Lebensphase kann im Erwachsenenalter zu Schwierigkeiten bis hin zu Verhaltensstörungen führen. Auch ist die ursprüngliche Herkunft der Tiere oft ungewiss, so dass keine Informationen über die Haltung und den Gesundheitszustand der Elterntiere bekannt sind. Österreichische HundezüchterInnen liefern übrigens keine Tiere an den Zoofachhandel. Weitere Informationen zum Thema finden Sie hier:

https://www.tieranwalt.at/de/welpen_tierhandlungen.htm

Internet

Ein Welpen sollte niemals aus dem Internet gekauft werden!

Diese Welpen stammen in den meisten Fällen aus osteuropäischen Hinterhofzuchten, in denen ihre Mütter unter meist unzumutbaren Bedingungen als reine Gebärmaschinen gehalten werden. Gesundheitszustand, Haltung und Transport der Tiere sind aus Tierschutzsicht nicht akzeptabel. Die fehlenden, für Welpen so wichtigen positiven Umwelteinflüsse in der Aufzuchtzeit sowie die zu frühe Trennung von Mutter und Wurfgeschwistern können zudem später beim Hund zu schweren psychischen Schäden führen.

Grundsätzlich sollten Hunde nie über Online-Verkaufsplattformen erstanden werden!

Wer die Suche nach dem neuen Familienmitglied im Internet beginnen möchte, kann sich auf den Seiten der lokalen Tierheime einen ersten Eindruck über die zur Vermittlung stehenden Hunde verschaffen.

1.3 Vorsicht vor Qualzucht!

Große Augen, kleine Nasen, tiefe Falten – was auf den ersten Blick lieb ausschauen mag, ist in Wahrheit Tierquälerei. Besonders Modehunde wie Mops, Bulldogge, Nackthund und Co. leiden unter den gesundheitlichen Folgen, die ihr spezielles Aussehen mit sich bringt. Die sogenannte Qualzucht ist in Österreich gesetzlich verboten. Dennoch ist das Angebot groß.

Aus Tierschutzsicht ist vom Kauf eines Hundes mit Qualzuchtmerkmalen absolut abzuraten!

Wussten Sie zum Beispiel,

- dass das Schnaufen und Röcheln vieler kurzköpfiger Hunde wie z.B. Mops, Bulldogge oder Pekingese das Zeichen eines lebenslangen verzweifelten Kampfes um den notwendigen Sauerstoff ist? Durch die Verkürzung des Schädels kommt es bei diesen Hunden zu einer Verengung der Atemwege, durch die sie zu wenig Luft bekommen.
- dass bei diesen Rassen auch die körpereigene Temperaturregulation nicht richtig funktioniert, so dass es bei hohen Außentemperaturen leicht zu einer lebensgefährlichen Überhitzung des Körpers kommen kann?
- dass großwüchsige Hunde nicht nur sehr häufig an schwerwiegenden Erkrankungen des Bewegungsapparates leiden, sondern auch eine sehr geringe Lebenserwartung haben und oft schon mit fünf oder sechs Jahren an Krebs oder Herzerkrankungen sterben können?
- dass Zwerghunde wie z.B. der Chihuahua sehr dünne Knochen haben, die schon bei geringen Belastungen brechen können?
- dass kurzbeinige Hunde wie z.B. der Dackel häufig an Bandscheibenvorfällen leiden, die mit starken Schmerzen und im schlimmsten Fall einer Lähmung der Hinterbeine verbunden sind?
- dass Hunde mit ausgeprägten Hautfalten ihr Leben lang an Entzündungen der Haut leiden können?
- dass manche Farbvarianten mit gesundheitlichen Problemen verbunden sein können? So können Hunde, deren Eltern eine Merlefärbung tragen, blind oder taub sein. Gescheckte oder weiße

Hunde können taub sein, und blaue oder silberne Hunde können schwere unheilbare Hautkrankheiten haben.

- dass Sie als HundebesitzerIn verpflichtet sind, Ihrem Hund notwendige tierärztliche Behandlungen zukommen zu lassen?
- dass verfügbare Behandlungen der genannten gesundheitlichen Probleme oft sehr kostspielig sind? So kann z.B. die Atemnot kurzköpfiger Hunde durch eine Operation gelindert werden, die mit mehreren tausend Euro zu Buche schlägt.

Wie können Sie diese Probleme vermeiden?

- Informieren Sie sich vor dem Kauf eines Rassehundes über mögliche gesundheitliche Probleme der Rasse.
- Kaufen Sie keinen Hund mit extremen Ausprägungen rassetypischer Merkmale.
- Denken Sie daran, dass Sie mit einem Hund einen Gefährten für viele Jahre bekommen, dessen Wohlbefinden und Gesundheit Ihnen ein Anliegen sein sollte, und dass gesundheitliche Probleme Ihres Hundes nicht nur seine Lebensqualität, sondern auch Ihre eigene massiv beeinträchtigen können.

1.4 Besonderheiten bei kleinen Rassen

Zwerghunderassen wie Chihuahua, Zwergspitz (Pomeranian), Havanaser, Pinscher, aber auch Mops und Französische Bulldogge werden als vierbeinige Gefährten immer beliebter. Gerade in der Stadt entscheiden sich künftige HalterInnen aufgrund ihres „handlichen Formats“ und ihrer vermeintlich einfacheren Haltung gerne für einen kleinen Hund. Aber: Kleine Hunde sind auch Lebewesen, die genauso Bedürfnisse haben wie alle anderen. Chihuahua und Co. sind keine Modeaccessoires, Spielzeuge oder Kinderersatz!

Körpersprache und Kommunikation

Wie auch bei größeren Hunderassen ist es wichtig, auf die Körpersprache zu achten und Stressanzeichen oder Beschwichtigungssignale zu erkennen, um frühzeitig Situationen entschärfen zu

können (siehe dazu Kapitel 5 „Die Sprache des Hundes“). Kleine Hunde geraten besonders schnell in Bedrängnis, da sie tatsächlich leichter übersehen werden als ihre größer geratenen Artgenossen. Da der Blickwinkel, mit dem kleine Hunde zum Menschengesicht aufsehen, noch viel steiler ist, sollten HundehalterInnen noch genauer auf ihre Körpersprache und die Kommunikation mit dem Hund achten.

Vor- und Überbeugen wird von Hunden als eher bedrohlich wahrgenommen. Für kleine Hunde fühlt es sich an, wie unter einem Berg begraben zu werden. Dies passiert recht häufig in Situationen wie dem Anleinen, Füttern, Streicheln oder bei Pflegemaßnahmen, wie dem Abwischen der Pfoten. Wer das Leben mit einem kleinen Hund teilen möchte, sollte daher auch in der Lage sein, sich zu diesem hinunter zu knien oder zu hocken, um alltägliche Situationen angenehm für den Hund zu gestalten.

(Problem-)Verhalten

Problematisches Verhalten wird bei kleinen Hunden nicht so deutlich wahrgenommen wie etwa bei großen Hunden. Zieht ein kleiner Hund an der Leine, „spürt“ das der Mensch schließlich kaum. Für den Hund ergeben sich durch das ständige Ziehen allerdings Wirbelsäulenprobleme, egal ob er mit Halsband oder Brustgeschirr geführt wird.

Umgekehrt kann ein „Zupfer an der Leine“ einen sehr kleinen Hund von den Pfoten heben. Das Kräfteungleichgewicht zwischen Mensch und Hund ist hier enorm und kann für den Hund gesundheitlich gefährlich werden.

Auch das Anbellen von Artgenossen, Menschen oder vom Hund als bedrohlich eingeordneten Objekten wird in der Öffentlichkeit häufig belustigt wahrgenommen und kommentiert. Würde ein 35 Kilogramm schwerer Hund sich an der Leine so benehmen, wie es kleine Hunde oft tun, würde das niemand mehr als spaßig empfinden. Ebenso ist hier zu bedenken, dass auch der „kleine Kläffer“ sich in solchen Situationen hochgradig unwohl fühlt und mit tatsächlich aggressivem Verhalten versucht, sich Distanzvergrößerung zu verschaffen. Dieses Problem entsteht genau durch die oftmals fehlende Achtsamkeit, die dem Verhalten und auch den Beschwichtigungssignalen kleiner Hunde zuteilwird.

Da man kleine Hunde sehr leicht überallhin mitnehmen kann, kommt häufig auch das Alleinbleib-Training zu kurz. Wie bei einem großen Hund ist es aber auch für sehr kleine Hunde sinnvoll zu lernen, für wenige Stunden entspannt alleine zuhause zu bleiben.



Sozialisierung

Da sie wenig Platz einnehmen, aber viel Geld einbringen, kommen kleine „Moderassen“-Hunde oftmals von sogenannten Vermehrern – Produktionsstätten, in denen unter schlimmsten Bedingungen Hunde nur um des schnellen Profits willen vermehrt werden. Dort bekommen sie keinerlei Gewöhnung an Umweltreize und auch die Sozialisierung mit Menschen, Artgenossen und anderen Tieren ist unter diesen Umständen mangelhaft.

Doch selbst ZüchterInnen machen es sich oft leicht. Die Hinterlassenschaften von sehr kleinen Hunden lassen sich leicht wegräumen, und so gibt es immer wieder Hunde von Zwergrassen, die die Wohnung noch nie verlassen haben, bevor sie zu ihrem neuen Besitzer/ihrer neuen Besitzerin kommen. Es ist daher unbedingt darauf zu achten, dass kleine Hunde aus einer verantwortungsvollen Zucht gekauft oder aus dem Tierschutz geholt werden, wo sie bereits Erfahrungen mit der Umwelt, mit größeren Artgenossen und Menschen sammeln konnten.

Ebenso wichtig ist es, eine geeignete und gut geführte Welpengruppe für den kleinen Hund zu finden. Die Anzahl der Hunde sollte überschaubar sein und die Welpen ein ähnliches Alter aufweisen. Außerdem ist es unerlässlich, dass Welpen größerer Rassen von Kleinsthundewelpen getrennt werden. Stolpert ein tapsiger Labradorwelpen aus Versehen über einen Baby-Chihuahua, wird dieser sich wirklich wehtun oder sogar verletzen. Als Folge könnte es künftig seine Strategie sein, sich laut „Gehör zu verschaffen“, bevor er nochmals übertrampelt wird, oder sogar hinzuschnappen.

Kleine Hunde werden auch häufig Opfer von Mobbing oder sogar gehetzte Beute. Dies ist leider oft in Hundezonen zu beobachten. HalterInnen kleiner Hunde sind daher gefordert, ihrem kleinen Hund ein „Leo“ zu bieten oder einzuschreiten, wenn er in Bedrängnis gerät. Im besten Fall finden sich Gruppen von KleinhundehalterInnen zusammen, um entspanntes Spiel in gut organisiertem Rahmen garantieren zu können.

Auslauf und Ruhe

Was auf den ersten Blick gegensätzlich erscheint, gehört doch ganz eng zusammen. In der Kleinhundehaltung entsteht problematisches Verhalten oftmals durch Fehler beim Umgang mit Auslauf und Ruhephasen.

Kleinsthunde werden häufig in Gruppen gehalten, in denen das Ruhebedürfnis der Hunde dann nicht beachtet wird. Wie auch ihre größeren Artgenossen benötigen kleine Hunde mindestens 17 Stunden

Ruhephasen und Schlaf pro Tag. Man sollte Kleinsthunde daher nicht ohne Überwachung den ganzen Tag spielen lassen, sondern darauf achten, dass jeder Hund seinem Ruhebedürfnis individuell nachkommen kann.

Auf der anderen Seite haben kleine Hunde aber einen ebenso großen Bewegungs- und Erkundungsdrang wie große Hunde. Auch sie möchten schnüffeln, spazieren gehen und ihr Geschäft draußen verrichten. Ein Katzenklo in der Wohnung ist kein Ersatz fürs Gassigehen! Die Möglichkeit, dass der Hund sich mehrmals täglich im Freien erleichtern kann, ist sogar rechtlich vorgeschrieben!

Beachten Sie bitte, dass die gesamte Umwelt für kleine Hunde sehr groß erscheint. Führen Sie ihn daher bitte mit besonderer Achtsamkeit durch den Stadtalltag!

Qualzucht und Krankheiten

Zu den häufigsten Qualzuchtmerkmalen kleiner Hunde zählen platte Nasen und tiefe Nasenfalten (Mops, Französische Bulldogge) sowie Wirbelsäulenprobleme durch zu kurze oder zu lange Rücken (Mops, Zwergdackel). Viele Zwerghunde haben zudem kein vollständiges oder sogar ein deformiertes Gebiss (rückgebildete Zähne). Dies betrifft besonders auch (teilweise) haarlose Rassen wie den Chinese Crested. Eine herausrutschende Zunge ist kein Grund zur Belustigung, sondern schlichtweg Merkmal eines kranken Hundes.

Ebenso erheiternd wird oft das „Hüpfen“ auf drei Beinen empfunden, wenn ein Hund einer Zwergrasse zwischendurch ein Hinterbein anhebt und sich kurzfristig auf drei Beinen fortbewegt. Aber: In diesem Moment verrutscht die Kniescheibe des Hundes oder springt sogar ganz heraus. Durch die Fehlbelastung und das ständige Herausspringen entstehen Arthrosen, die wiederum zu großen Schmerzen bei den kleinen Vierbeinern führen. Betroffen sind häufig Rassen, deren Endgewicht weniger als sieben Kilogramm beträgt.

Chihuahuas, Möpse, Französische Bulldoggen und Yorkshire Terrier leiden zudem häufig unter einem sogenannten „Wasserkopf“. Der Schädel der Tiere wird größer und verformt sich sichtbar; in weiterer Folge beginnen betroffene Hunde oft zu schielen oder werden gänzlich blind.

2 Haltung und Pflege des Hundes

2.1 Grundausrüstung für den Hund

Brustgeschirr und Halsband

Brustgeschirr und Halsband sollten nicht zu schmal sein. Dem Brustgeschirr sollte man den Vorrang vor dem Halsband geben, denn die Kräfteverteilung beim Brustgeschirr schont die Wirbelsäule. Achten Sie bitte auf die exakte Passform. Als Material sind Nylon, Textil oder weiches Leder geeignet.

Leine

Die Leine sollte in einer Länge gewählt werden, dass der Hund jederzeit kontrollierbar ist, aber in keine unnatürliche Haltung gezwungen wird. Kurzführleinen sind somit ungeeignet. Die im Handel üblichen „Flexileinen“ (= Ausziehleinen) sind nur bedingt empfehlenswert und für einen Einsatz in der Stadt nicht geeignet.

Maulkorb

Der Maulkorb muss der Größe und der Kopfform des Hundes angepasst und luftdurchlässig sein und dem Hund das Hecheln und die Wasseraufnahme ermöglichen.

Schlafplatz

Ein Korb mit erhöhtem Rand, eine weiche Unterlage, eine Matte oder – etwa bei größeren Hunden – eine Decke oder Matratze an einem ruhigen, zugfreien Ort ist als Schlafplatz geeignet. Keinesfalls jedoch kalter Steinboden! Für Welpen sind Kunststoffkörbe ideal, die nicht so sehr zum Nagen verleiten wie Flechtkörbe. Wenn der Hund ruht, sollten Störungen vermieden werden.

Fressgeschirr und Reisewasserflasche

Eine rutschfeste Schüssel für frisches Wasser – das immer in ausreichender Menge vorhanden sein muss – und eine rutschfeste Schüssel für das Futter sind als Fressgeschirr geeignet. Diese Gefäße können z.B. aus glasiertem Ton oder aus Metall sein. Das Fressgeschirr muss täglich gereinigt werden. Für Hunde mit langen Ohren sind hohe schmale Näpfe zu verwenden, die die Ohren vor Verschmutzung schützen. Bei längeren Spaziergängen sollten immer eine Wasserflasche und ein kleiner Napf mitgeführt werden.

Spielzeug

Kautschukspielzeug, Beißringe oder Seilspielzeug sind ideal. Bitte darauf achten, dass unschädliche Materialien verwendet werden. Vorsicht bei Stofftieren, denn diese enthalten oft verschluckbare Teile, die mit einem spitzen Draht (Verletzungsgefahr) befestigt sind.

2.2 Nicht geeignete Ausrüstung

Gesetzlich verboten ist die Verwendung von:

- **Würgehalsbändern ohne Stopp, Kettenwürgern**
- **Stachel- und Korallenhalsbändern** (Erwerb, In-Verkehr-Bringen und Besitz ebenfalls verboten)
- **Elektrisierenden oder chemischen Dressurgeräten** (Erwerb, In-Verkehr-Bringen und Besitz ebenfalls verboten)

Aus Tierwohlsicht nicht geeignet sind:

- **Kopfhalter („Halti“):** Ein Kopfhalter wie das „Halti“ ist eine Schlaufe, die locker über der Hundeschnauze liegt und an der ein Ring zur Verbindung mit einer Leine angebracht ist. Es stellt eine Führungshilfe dar, ist aber kein Ersatz für Leine, Halsband, Brustgeschirr oder Maulkorb. Bei unsachgemäßer Anwendung besteht Verletzungsgefahr, Schädigungen der Halswirbelsäule sind möglich.
- **Maulschlaufen und Nylon-Maulkörbe:** Hunde regulieren ihre Körpertemperatur über das Hecheln. Eine Maulschleife umschließt den Fang des Hundes so, dass dieser nicht mehr geöffnet werden kann. Das bedeutet, dass das lebenswichtige Hecheln und der Temperatureausgleich nicht mehr möglich sind.
- **Zwillingsleinen:** Mit Zwillingsleinen werden die Hunde näher beieinander geführt als es ihnen von Natur aus lieb ist. Die erzwungene und anhaltende Unterschreitung der Individualdistanz beeinträchtigt die Hunde in ihrem artspezifischen Verhalten und führt zu Stress.
- **Ausziehleinen:** Durch das abrupte Stoppen oder Heranziehen besteht bei Auszieh- oder Flexi-Leinen eine hohe Verletzungsgefahr für die Hunde. Zudem kann die große Distanz zwischen Hund und HalterIn negative Auswirkungen auf die Leinenführigkeit des Hundes haben.



- **Nicht-funktionale Kleidung und Accessoires:** Egal ob es der lustige Hoodie oder die süße Haarschleife ist – wenn keine medizinische Indikation oder zumindest die Absicht, den Hund vor Kälte und Witterung zu schützen, vorliegt, dann sind Hundebekleidung und Accessoires strikt abzulehnen. Ein Hund ist keine Anziehpuppe, sondern ein Lebewesen, das ein Recht auf die Wahrung seiner Würde hat.
- **Spielsachen aus ungeeignetem Material:** Für Welpen ist Quietschspielzeug ungeeignet, da es das Erlernen der Beißhemmung erschweren kann. Weiters sind sämtliche Artikel, bei denen die Gefahr der Vergiftung, der Verletzung durch Zerbeißen (v.a. leicht splittendes Plastikmaterial) oder des Verschluckens von Einzelteilen besteht, nicht für Ihren Hund geeignet.
- **Erziehungsmittel, die auf Erschrecken und Angst abzielen:** Hierzu gehören zum Beispiel Wurfketten, Discs, Wasserpistolen oder Sprühflaschen.

2.3 Gesundheit und Ernährung

Je früher Krankheiten erkannt werden, desto leichter sind sie zu behandeln. HundehalterInnen sollten deshalb in der Lage sein, einfache Gesundheitschecks durchzuführen. Dazu zählen die Pflege des Fells sowie die regelmäßige Kontrolle der Ohren, der Augen, der Zähne und der Pfoten.

Fellpflege

Regelmäßiges Bürsten und Kämmen sind für ein gesundes Fell wichtig. Parasiten wie Flöhe, Zecken und Milben werden so rechtzeitig erkannt bzw. abgewehrt. Hunde müssen nicht gebadet werden. Wenn es z.B. bei starker Verschmutzung doch notwendig wird und Wasser allein zur Säuberung nicht ausreicht, so ist ein Hundeshampoo zu verwenden.

Zecken können Borreliose, FMSE und in südlichen Ländern Babesiose übertragen (Tierarzt/Tierärztin aufsuchen). Zecken mit einer Zeckenzange vorsichtig herausziehen (nicht herausdrehen und keinesfalls ausreißen oder mit Substanzen beträufeln, da unsachgemäßes Entfernen eine Entzündungsgefahr darstellt).

Das Fell ist ein wichtiger Gesundheitsindikator. Treten haarlose Stellen, stumpfes Fell, Juckreiz oder vermehrte Schuppenbildung auf, ziehen Sie bitte einen Tierarzt/eine Tierärztin zu Rate.



Ohrenkontrolle

HundehalterInnen sollten die Ohren des Hundes regelmäßig kontrollieren. Gehörgangsentzündungen gehören zu den häufigsten Erkrankungen bei Hunden. Alarmzeichen sind häufiges Schütteln des Kopfes und der Ohren, Kratzen im Ohrbereich, Rötung, vermehrte Ohrschmalzbildung und unangenehmer Geruch (Tierarzt/Tierärztin aufsuchen!). Niemals sollte versucht werden, Ohrschmalz mit Wattestäbchen zu entfernen.

Kontrolle der Augen

Bei permanentem Tränen, Rötung sowie schleimigem oder gar eitrigem Augenausfluss Tierarzt/Tierärztin aufsuchen.

Kontrolle der Zähne

Ihr Hund sollte daran gewöhnt werden, sich den Fang öffnen zu lassen. Gesunde Zähne sind frei von Zahnstein. Das Zahnfleisch sollte von gesunder rosa Färbung sein. Gelbliche oder bräunliche Verfärbungen weisen auf Zahnstein hin. Bei Zahnstein, Entzündungen des Zahnfleisches, Mundgeruch und/oder Kauproblemen muss ein Tierarzt/eine Tierärztin aufgesucht werden.

Kontrolle der Pfoten

Die Krallen dürfen nur so lang sein, dass sie mit dem Pfotenballen enden. Beachten Sie, dass die Krallen mit Blutgefäßen durchzogen sind. Beim Kürzen der Krallen ist daher besondere Vorsicht geboten. Die Zehenzwischenräume sollten regelmäßig auf Fremdkörper oder Verfilzung und die Zehenballen auf Verletzungen sowie abnorme Gewebsbildungen untersucht werden. Im Winter braucht Ihr Hund besondere Pflege. Als Schutz gegen Streusalz und Streumittel empfiehlt es sich, die Pfoten vor jedem Spaziergang mit einer neutralen Creme, z.B. Hirschtalg oder Ringelblumensalbe, einzucremen und die Pfoten nach dem Spaziergang mit lauwarmem Wasser abzuspülen.

Akute Erkrankung

Zu den häufigsten akuten Krankheitssymptomen zählen anhaltender Durchfall, häufiges Erbrechen, länger andauernde Appetitlosigkeit, Blut in Harn oder Kot, Fieber und Krämpfe. Die normale Körpertemperatur beim Hund liegt zwischen 37,5°C und 38,5°C (Die Körpertemperatur können Sie

bei Ihrem Hund mit einem Fieberthermometer im After messen). **Beim Auftreten derartiger Symptome ist umgehend ein Tierarzt/eine Tierärztin aufzusuchen!**

Impfungen

Diese bestehen aus einer Grundimpfung und regelmäßigen Wiederholungsimpfungen und schützen den Hund vor den gefährlichsten Infektionskrankheiten wie Tollwut, Staupe, Leptospirose, Parvovirose, Hepatitis contagiosa canis, infektiöse Tracheobronchitis und Borreliose. Wiederholungsimpfungen haben nach den Angaben des Impfstoff-Herstellers und dem Tierarzt/der Tierärztin zu erfolgen.

Tollwut

Tollwut ist eine für Mensch und Tier tödlich verlaufende Viruserkrankung. Der Virus wird über den Speichel ausgeschieden, daher erfolgt die Übertragung der Krankheit meist durch Bissverletzungen. Die Krankheitssymptome sind Beißwut, Schreckhaftigkeit, extrem zahmes, zutrauliches Verhalten, vermehrter Speichelfluss, Lähmungen und Krämpfe. Tollwut unterliegt strengsten veterinärrechtlichen Bestimmungen. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen die zuständige Veterinärbehörde (Amtstierarzt/-ärztin).

Würmer und andere Parasiten

Im Idealfall wird der Hund mittels Stuhlprobe auf Parasiten untersucht und nur im Bedarfsfall entwurmt. Erwachsene Hunde werden in der Regel zweimal im Jahr in Absprache mit dem Tierarzt/der Tierärztin auf Parasitenbefall untersucht. Achtung: Bei einem Auslandsaufenthalt im Mittelmeer-Raum sollten Sie unbedingt im Vorfeld mit Ihrem Tierarzt/Ihrer Tierärztin über die richtige Vorsorge und Behandlung gegen Herzwürmer sprechen. Dieser für Hunde höchstgefährliche Parasit kommt vor allem im Süden und Osten Europas vor.

Wie füttere ich meinen Hund richtig?

Junge Hunde bekommen über den Tag verteilt mehrere Mahlzeiten. Ab dem 9. Lebensmonat genügt es, nur mehr zweimal am Tag zu füttern. Frisches Wasser muss den gesamten Tag über zur Verfügung stehen! Geben Sie Ihrem Hund keine Essensreste. Tipps zur richtigen Ernährung können Sie jederzeit bei Ihrem Tierarzt/Ihrer Tierärztin oder einer/m ausgebildeten Ernährungsberater/in erfragen. Bitte

vertrauen Sie nicht blind auf Rezepte aus dem Internet. Oft sind die Rationen hier nur unzureichend auf die jeweiligen Bedürfnisse des Hundes abgestimmt.

Kaubedürfnis stillen

Kauen ist für Hunde besonders wichtig und unterstützt die Zahngesundheit. Zudem beruhigt Kauen Ihren Hund. Geeignet sind Kaustangen, rohe Knochen (nach Gewöhnung und in Maßen), Kauzeug oder Spielsachen aus der Tierhandlung, Karotten etc.

Wichtig: Gekochte Knochen können splintern und Darmverletzungen hervorrufen!

2.4 Mit dem Hund auf Reisen

Wenn Sie Ihren Hund auf Reisen ins Ausland mitnehmen wollen, so muss dieser auf alle Fälle gegen Tollwut geimpft sein. Die meisten europäischen Staaten erkennen eine **Tollwutimpfung** an, wenn sie mindestens vier Wochen vor Reiseantritt erfolgt und nicht älter als ein Jahr ist.

Wer innerhalb der Europäischen Union mit seinem Hund verreist, benötigt den EU-Heimtierausweis („Pet Passport“); zudem muss Ihr Hund gechippt sein.

Der EU-Heimtierausweis beinhaltet Angaben über den Hund, den Besitzer/die Besitzerin, die durchgeführten Impfungen sowie über Identifizierungskennzeichen wie Chip, Tätowierung etc.

Der EU-Heimtierausweis wird von allen in Österreich praktizierenden Tierärzten/Tierärztinnen ausgestellt. Für einzelne Staaten in der EU bestehen derzeit noch Ausnahmeregelungen wie etwa die Durchführung einer Blutuntersuchung vor der Einreise sowie die Behandlung gegen Zecken und Bandwürmer.

Reisen außerhalb der EU

Bitte informieren Sie sich rechtzeitig über die jeweiligen Einreisebedingungen für Hunde. Informieren Sie sich auch vor Reiseantritt über die vorgeschriebenen Modalitäten für die Rückreise nach Österreich. Diese sind abhängig von der Seuchensituation in dem Staat, von dem aus Sie die Heimreise antreten. Auskünfte über Reisen mit Hunden innerhalb und außerhalb der EU erteilen das Veterinäramt Wien unter der Telefonnummer 01/4000-8060 sowie die diplomatischen Vertretungen in Österreich.

3 Der Hund als soziales Lebewesen

3.1 Kontakte mit menschlichen Bezugspersonen

Für ein konfliktfreies Zusammenleben von Mensch und Hund in der Großstadt ist die Sozialisation des Hundes unabdingbare Voraussetzung. Hunde sind nicht von vornherein auf Menschen geprägt. Bedenken Sie, dass für Welpen Menschen anfangs Fremde sind und sie erst lernen müssen, Menschen zu vertrauen und zu verstehen. Zwischen Hunden und Menschen gibt es in der Körpersprache und den Bedürfnissen viele Übereinstimmungen. Schwieriger wird es bei Signalen, die bei Hunden eine andere Bedeutung haben als bei Menschen. Wir Menschen zum Beispiel gehen oft recht schnell aufeinander zu und geben uns die Hände bei der Begrüßung. Für Hunde ist es üblich, sich in einem Bogen anzunähern und nicht gleich auf Körperkontakt zu gehen. Eine schnelle Annäherung von vorne und dann noch mit Körperkontakt ist für den Hund oft sehr bedrohlich. Direkt in die Augen zu schauen ist unter Menschen durchaus üblich, kann von Hunden aber bereits als Anstarren oder als Bedrohung empfunden werden. Diese Unterschiede müssen für einen höflichen Umgang mit dem Hund berücksichtigt werden.

3.2 Kontakte mit Artgenossen

Auch den Umgang mit Artgenossen müssen Hunde erst erlernen. Von klein auf sollten Hunde Sozialkontakt mit verträglichen Rüden und Hündinnen verschiedener Rassen, Größen, Farben und Temperamente haben. Nur so kann der Hund an die vielen verschiedenen Erscheinungstypen von anderen Hunden gewöhnt werden, und die Wahrscheinlichkeit von Konflikten im Erwachsenenalter ist wesentlich geringer.

Die Kommunikation und das Zusammensein mit Artgenossen sind für einen Hund von großer Bedeutung. Das bedeutet nicht, dass jeder Hund sein Zuhause dauerhaft mit einem zweiten Hund teilen muss. Regelmäßiger Kontakt mit Artgenossen ist für die meisten Hunde ausreichend.

3.3 Entwicklung vom Welpen zum erwachsenen Hund

Wichtig ist, dass Sie wissen, in welcher Entwicklungsphase sich Ihr Hund befindet und was Sie ihm „zutrauen“ bzw. ihn lehren können. Bei älteren, erwachsenen Hunden ist es vorteilhaft, ihre Vorgeschichte zu kennen.

Der Welpen und seine Sozialisation

1. und 2. Woche: neonatale Phase

Die Welpen sind bei der Geburt blind und taub. Die meiste Zeit schlafen die Welpen mit ihren Wurfgeschwistern eng beisammen in der Wurfkiste.

3. Woche: Übergangsperiode (Konsolidierungsphase)

In der dritten Woche öffnen sich die Ohren und die Augen der Welpen. In dieser Phase werden erste Kontakte mit der restlichen Umwelt um das Wurflager herum möglich.

4. - 14. (max. 16.) Woche: Sozialisierungsphase

Die Sozialisierungsphase ist eine der sensibelsten Phasen in der Entwicklung des Hundes, in der

Psyche und Gehirn besonders großen Entwicklungsschritten unterliegen. Der Hund ist in dieser Phase Neuem gegenüber sehr offen. Er lernt, was zu seiner alltäglichen Umwelt gehört, und hat vor diesen Dingen später keine Angst mehr. Er erfährt auch, wer zum sozialen Umfeld gehört, wie zum Beispiel Katzen, Pferde, Kinder oder ältere Menschen. Lebewesen oder Dinge, die der Hund in dieser Entwicklungsphase nicht kennen lernt, fürchtet er später mit größerer Wahrscheinlichkeit, als wenn er im Welpenalter sorgsam an sie herangeführt wird.

Welpen sollten erst ab einem Alter von neun Wochen von der Mutter getrennt werden. Es ist daher wichtig, dass der junge Hund dort, wo er seine ersten Lebenswochen verbracht hat, bereits erste positive Erlebnisse sammeln konnte. Wurde diese Phase nicht genutzt oder hat der Welpen schlechte Erfahrungen machen müssen, so prägt ihn dies für das gesamte Leben.

Optimalerweise sollten die Welpen in dieser Phase behutsam mit Geräuschen und optischen Reizen konfrontiert werden, mit verschiedensten Menschen, Hunden und anderen Tieren spielerischen Kontakt haben und gute Erfahrungen sammeln, ohne dabei überfordert zu werden.



Welpen sollten lernen,

- dass es nach Rasse, Größe, Farbe, Geschlecht, Alter und Temperament unterschiedliche Hunde gibt.
- dass es auch andere Tierarten gibt, die ebenso „Spielkameraden“ sein können, beispielsweise Katzen.
- dass Menschen sich im Aussehen, im Geruch, in der Kleidung, in der Art der Bewegung etc. unterscheiden. An Kinder muss der Hund eigens gewöhnt werden.
- dass weder verschiedene Geräusche, wie der Staubsauger oder Straßenlärm, noch optische Reize, wie das Aufspannen eines Regenschirms, beängstigend sind.
- sich an Alltagssituationen zu gewöhnen wie z.B. Lift- und Autofahren, das Mitfahren in öffentlichen Verkehrsmitteln, aber auch das Bewegen auf unterschiedlichen Untergründen wie Asphalt, unbefestigten Wegen, Wiesen etc.
- das Bürsten oder kurze Festhalten, das Anheben der Pfoten, die Zahnkontrolle oder die Ohrenreinigung positiv zu erleben.
- dass es einen Maulkorb gibt und dieser etwas Positives ist (Tipp: Leckerlis in den Maulkorb geben ohne ihn zuzumachen, zuerst ganz kurz und später länger drauflassen).

Bitte achten Sie darauf, den Welpen nicht zu überfordern und ihn behutsam an die Welt heranzuführen.

Abgesehen von neuen Erfahrungen ist es auch wichtig, dass der Welpen die sogenannte „Beißhemmung“ erlernt. Wenn der Welpen im Spiel zu fest zwickt, „winseln“ Sie kurz und sehr hoch auf. Unterbrechen Sie sofort das Spiel. Ihr Hund lernt, dass Sie das Spiel beenden, sobald er zu grob wird.

Aus diesem Grund sollte man gerade jungen Hunden kein Quietschspielzeug geben. Dieses Geräusch ist ähnlich dem Aufjaulen, das den Hund normalerweise davon abhält, weiterzumachen. Quietschspielzeug trainiert somit den jungen Hund ungewollt darauf, Schmerzlaute zu ignorieren und weiter zuzubeißen. Besser sind Taue oder stabiles Spielzeug aus Naturkautschuk ebenso wie Kausachen.

Optimal ist es, wenn Sie mit Ihrem Welpen sogenannte Prägungsspieltage besuchen können. Bei Welpengruppen ist jedoch besonders darauf zu achten, dass es kleine Gruppen sind (4-6 Hunde) und



die Hunde getrennt werden, wenn es zu wild zugeht! Ist dies nicht der Fall, lernt der Hund entweder andere Hunde zu fürchten oder aber sich selbst zu verteidigen und sich anderen Hunden gegenüber abwehrbereit oder aggressiv zu verhalten – bei einem erwachsenen 50 Kilogramm schweren Rüden keine spaßige Angelegenheit.

Erkundigen Sie sich bei Ihrer Hundeschule oder HundetrainerIn. Informationen hierzu finden Sie auf <https://www.tieranwalt.at>.

Die Pubertät

Auch Junghunde durchleben die Pubertät. Je nach Hunderasse, Größe und Geschlecht setzt sie zwischen dem siebenten und dem zwölften Lebensmonat ein und klingt langsam wieder aus, wenn der Hund zwischen zwei und drei Jahre alt und ausgewachsen ist. Wie beim Menschen ist die Pubertät eine Zeit der Veränderungen für den Hund: Das Hirn wird neu strukturiert, der Hormonhaushalt gerät ins Wanken, die Gefühle fahren Achterbahn. Bei den Hündinnen setzt die erste Läufigkeit ein (siehe unten). Oftmals sind die Hunde „abgelenkt“ von dem, was in ihnen vorgeht. Dies darf in keinem Fall als Ungehorsam missverstanden werden!

In dieser pubertären Phase sind junge Hunde sehr aktiv. Sie sind schnell, probieren ihre Kräfte und ihre Grenzen aus, sind dementsprechend ungestüm und laut. Auch das Jagdverhalten bildet sich nun aus, die Entfernungen zur Halterin/zum Halter werden größer. Daher sollten die Tiere in dieser Zeit unbedingt an der Schleppleine gehalten werden. In anderen Momenten treten wiederum scheinbar unbegründete Ängste vor Dingen auf, die bisher kein Problem für den Hund darstellten.

Es ist außerordentlich wichtig, in dieser zweiten großen sensiblen Phase im Leben des Hundes geduldig zu sein. Versuchen Sie, bereits erlerntes Verhalten und Signale zu festigen und konsequent zu üben – verlangen Sie aber nicht zu viele neue Übungen oder höhere Schwierigkeitsgrade. Wenn Sie mit dem Hund trainieren, achten Sie darauf, dass er nicht zu abgelenkt ist (z.B. während des Tobens mit anderen Hunden nicht heranzurufen), und geben Sie ihm so eine Chance, Ihre Signale auszuführen (z.B. Heranzurufen in einer Spielpause). Wenn Sie diese mühsame Phase gut meistern, haben Sie einen verlässlichen Hund und Partner herangezogen!



Läufigkeit von Hündinnen

Je nach Rasse setzt die erste Läufigkeit meist zwischen dem 7. und 12. Monat ein. Sie tritt in der Regel ein- bis zweimal im Jahr auf und dauert etwa drei Wochen. Anzeichen können Anschwellen der äußeren Schamlippen und deutliche Verhaltensänderungen sein. Besonders auffällig ist dunkelroter Ausfluss, der nach einigen Tagen hellrosa wird. Falls die Läufigkeit länger als fünf Wochen andauert oder öfter als zweimal im Jahr auftritt, kontaktieren Sie bitte Ihre Tierärztin oder Ihren Tierarzt.

Die Hündin zeigt dem Rüden ihre Deckbereitschaft, indem sie ruhig stehen bleibt und die Rute zur Seite dreht. Nach dem Deckakt „hängt“ der Rüde noch längere Zeit auf der Hündin. Dieses „Hängen“ dauert in der Regel 10–30 Minuten, kann aber auch eine Stunde dauern. Auf keinen Fall dürfen die Tiere gewaltsam getrennt werden, da dies zu schweren Verletzungen im Genitalbereich beider Hunde führen kann.

Die durchschnittliche Trächtigkeitsdauer beträgt bei der Hündin 63 Tage. Typische Anzeichen für die nahende Geburt sind z.B. Wachstum des Gesäuges und Milchsekretion. Außerdem treten Verhaltensänderungen auf, wie Unruhe, Nestbautrieb oder Fressunlust, und die Körpertemperatur verändert sich.

Bei der Geburt sollte man anwesend sein, um Komplikationen rechtzeitig erkennen und tierärztliche Hilfe holen zu können.

Um eine Hündin vor ungewollter Trächtigkeit zu schützen, muss man während der gesamten Läufigkeit ein besonders wachsames Auge auf sie haben. Das bedeutet: Lassen Sie Ihre Hündin nicht unkontrolliert laufen! Lassen Sie intakte Rüden nicht zu nahe kommen!

3.4 Die Einordnung in die soziale Gruppe

Kooperation statt „Dominanz“

Die Spielregeln, die im Haushalt und in der Familie gelten, sollten dem Hund behutsam beigebracht werden. Wichtig ist es, richtiges und erwünschtes Verhalten zu belohnen. Früher übliche Ratschläge, die zu Strenge, Unterordnung des Welpen oder zum sogenannten „Alphawurf“ (den Hund auf den Rücken drehen) raten, sind längst als falsch und unsinnig widerlegt und führen nur zu Verunsicherung und Angst beim Welpen, nicht aber zum erwünschten Verhalten.

Wölfe und Hunde leben ähnlich wie wir Menschen in Familienverbänden, in denen Führung durch Elternschaft, Erfahrung und Verantwortung geprägt ist, nicht durch Unterwerfung oder Zwang.

Ressourcenverteidigung

Ressourcen sind Gegenstände oder Personen, die für den Hund eine Bedeutung haben, wie etwa Futter, Spielzeug, das Bett oder Bezugspersonen. Jeder Hund wird Ressourcen verteidigen, wenn diese ihm wichtig sind und er nicht gelernt hat, dass es positive Folgen hat, etwas zu teilen oder „herzugeben“. Dazu ist es notwendig, dass Sie mit dem Hund Signale üben, auf die er Gegenstände zurückgibt (z.B. durch das akustische Signal „Bitte“, „Tauschen“ oder ähnliches) oder die ihn veranlassen sollen, z.B. von der Couch zu springen („Hopp“ / Schenkel klopfen). Durch das Tauschen lernen Hunde sehr einfach, Dinge herzugeben. Tauschen Sie Spielzeug gegen Futter oder Spielzeug gegen anderes Spielzeug, wobei der Tauschgegenstand für den Hund im Training immer der interessantere sein muss.

Wichtig ist die Belohnung für die richtige Ausführung!

Eine Autorität sein

Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben von Mensch und Hund ist, dass Ihr Hund Ihnen vertraut!

Ihr Hund wird Ihnen vertrauen, wenn Sie

- seine Bedürfnisse kennen und darauf eingehen
- Ruhe in Situationen ausstrahlen, in denen er unsicher ist
- ihn verstehen und auf ihn eingehen
- immer wissen, wo sich etwas für ihn Interessantes abspielt, und Sie zusammen interessante Dinge erleben
- ihn nicht überfordern
- in Ihren Reaktionen berechenbar sind
- ihm helfen, wenn er sich unwohl fühlt

4 Lernverhalten bei Hunden

4.1 Wie Hunde lernen

Lernen durch Verknüpfen

Hunde lernen durch Verknüpfung: Dabei werden zwei Reize miteinander verknüpft. Dies geschieht, wenn die Reize aus der Perspektive des Hundes in unmittelbarem Zusammenhang miteinander stehen und entweder als angenehm oder als unangenehm empfunden werden. In seltenen Fällen genügt ein einmaliges Zusammenfallen zweier Reize, insbesondere dann, wenn es sich um sehr starke Reize handelt. Meist bedarf es aber einiger Wiederholungen, bis der Hund eine Verknüpfung hergestellt hat. Das Verknüpfungslernen machen wir uns gezielt in der Hundebildung zunutze.

Mehrere Reize auf einmal

Treten mehrere Reize gleichzeitig auf, gibt es zwei Möglichkeiten: Der Hund sucht sich einen heraus, auf den er in Zukunft achtet, während er die anderen ignoriert, oder der Hund denkt, dass nur die Kombination dieser Reize das darauf folgende Ereignis ankündigt. Im praktischen Training tritt dies oft bei einer Kombination von Sicht- mit Hörzeichen auf. Hunde sind auf die Körpersprache fixiert. Es ist daher einfacher, Hunde auf Sichtzeichen zu trainieren. Soll der Hund auch auf die Signalworte reagieren, so sollten wir, wenn die Übung auf Sichtzeichen schon gut klappt, das Wort kurz davor sagen und das Sichtzeichen immer mehr abbauen. Dadurch verliert das Sichtzeichen an Bedeutung, während der Reiz des Signalwortes stärker in den Vordergrund tritt.

Lernen durch Verstärkung

Hunde lernen durch Erfolg und Misserfolg. Spontan auftretendes Verhalten wird dann häufiger oder seltener, wenn der Hund lernt, was darauf folgt, und dies verbindet. **Erfolg (Belohnung und Aufmerksamkeit) verstärkt das Verhalten Ihres Hundes. Misserfolg (Ignorieren des Hundes, Erfolgsverhinderung) verringert das Verhalten.** Zum Beispiel bringt ruhiges Verhalten beim Begrüßen dem Hund Leckerlis und Aufmerksamkeit (Erfolg). Springt der Hund die Leute jedoch an, veranlasst das die Menschen dazu, sich abzuwenden (Misserfolg). Daher ist es bei einem solchen Training wichtig, auch die anderen Menschen einzubinden und um ihre Mithilfe zu bitten.

Richtig belohnen

Seien Sie einfallreich und belohnen Sie auch durch verschiedene Dinge, die Ihrem Hund Freude machen (verschiedene Leckerbissen, Freilauf, ins Wasser lassen, Streicheln, Kontakt zu anderen Hunden etc.). Denken Sie dabei daran: Der Hund sieht sein Verhalten immer dann als erfolgreich an, wenn er dadurch zu etwas kommt, was er gerade haben möchte. Streicheln kann in einer Situation vom Hund als Belohnung empfunden werden und in einer anderen nicht. Zwischen gezeigtem Verhalten und Belohnung sollte maximal eine Sekunde vergehen, damit der Hund beides miteinander verknüpft!

Umgang mit unerwünschtem Verhalten

Es gibt zwei Methoden, die den Hund dazu bringen, ein Verhalten seltener zu zeigen:

- a) Er hat mit seinem Verhalten keinen Erfolg. Das bedeutet, dass er zum Beispiel die Aufmerksamkeit (Vorsicht: auch Schimpfen ist eine Form der Aufmerksamkeit!) oder das Leckerli nicht bekommt. Alles, was dem Hund den gewünschten Erfolg nicht bringt, lässt er im Laufe der Zeit lieber bleiben.
- b) Der Hund beginnt ein unerwünschtes Verhalten und sofort wird ihm etwas Angenehmes weggenommen (z.B. Aufmerksamkeit, Spielzeug). Während die Bestärkung eines erwünschten Verhaltens den Hund ausreichend motivieren muss, muss der Entzug von etwas Angenehmen den Hund ausreichend demotivieren, damit das unerwünschte Verhalten abnimmt. Dies muss zu Beginn des unerwünschten Verhaltens erfolgen.

Alle Arten von Bestrafung, bei denen der Hund physisch angegangen oder eingeschüchtert wird, sind aus Tierwohl-Sicht und auch im Sinne einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Hund und Halterin/Halter absolut unzulässig!

Viele im Hundetraining lange Zeit übliche Bestrafungsformen wie Stachelhalsbänder, Schlagen oder Treten sind inzwischen verboten. Aber auch vermeintlich „mildere“ Formen wie Anschreien oder der Leinenruck können zu erheblichen Problemen führen. Diese können physische und psychische Beeinträchtigungen zur Folge haben. Auch schädigt eine solche Strafe das Vertrauen zu Ihnen sowie das Selbstvertrauen des Hundes massiv. Weitere Probleme können entstehen, wenn der Hund die Strafe nicht mit dem unerwünschten Verhalten verbindet, sondern mit einer bestimmten Person oder einer bestimmten Situation, auf die er in Zukunft ängstlich oder aggressiv reagiert (z.B. kann ein

Leinenruck, während der Hund ein Kind sieht, dazu führen, dass er Aggressionen gegen Kinder entwickelt, weil er das unangenehme Gefühl des Leinenrucks mit dem Kind verbindet und nicht als Signal versteht, nicht an der Leine zu ziehen).

Konfrontationsmethoden erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Hund aggressiv gegen Menschen verhält, weil er in die Enge getrieben, fixiert und bedroht wird und sich daher früher oder später dagegen wehrt, um sich selbst zu verteidigen. Strafe und körperlicher Zwang sollten bei einem Hund niemals angewendet werden.

4.2 Wie Sie Ihrem Hund etwas beibringen

Allgemeine Regeln

Seien Sie beim Üben geduldig! Pausen sind wichtig!

Üben Sie in mehreren kurzen Einheiten (5–10 Minuten) über den Tag verteilt. In den Pausen darf der Hund ruhig spazieren gehen, schnuppern, herumliegen, -stehen oder -sitzen. Verlangen Sie in der Pause keine bereits gelernten Signale. Zerlegen Sie die Übungen in so kleine Schritte, dass der Hund schnell Erfolgserlebnisse sammeln kann!

Fangen Sie neue Übungen in ruhiger Umgebung (am besten zu Hause) an, bevor Sie schrittweise die Ablenkung erhöhen. Gerade die ersten Ausführungen einer neuen Übung sind sehr einprägsam und wichtig für den restlichen Übungsverlauf. Sie können den Hund die ersten Male locken, oder Sie warten, bis er das gewünschte Verhalten von selbst zeigt und bestätigen dieses sogleich. Zwingen Sie Ihren Hund nicht zu einem bestimmten Verhalten, sondern hinterfragen Sie, wieso er etwas nicht tun möchte (z.B. weicht er vielleicht nach hinten weg statt sich zu setzen, weil Sie sich über ihn beugen und das für den Hund bedrohlich wirkt).

Hat der Hund einmal verstanden, worum es geht, setzen Sie ein Signal vor die Ausführung und bestärken danach wie gewohnt. Bedenken Sie, dass Sichtzeichen für den Hund einfacher nachvollziehbar sind als Hörzeichen. **Klarheit** ist enorm wichtig: Kein Signal sollte einem anderen ähnlich sein. Ein Signal immer nur einmal geben! Führt der Hund es nicht aus, dann überdenken Sie das Training (gibt es z.B. zu viel Ablenkung oder wird zu schnell zu viel verlangt?).



Kann der Hund die Übung auch unter Ablenkung bereits sehr gut (etwa 90 % richtige Ausführungen), können Sie beginnen, die anfänglich immer gegebenen Belohnungen zu reduzieren, indem Sie den Hund nur noch jedes zweite, dann jedes dritte Mal belohnen, und letztlich die Belohnung variabel geben.

Seien Sie einfallsreich und belohnen Sie auch durch andere Dinge, die Ihrem Hund Spaß machen (Freilauf, ins Wasser lassen, Kontakt zu anderen Hunden,...). Der Hund wird Ihre Signale zuverlässig befolgen – allerdings liegt es an Ihnen, ihn nicht in Konflikte zu bringen. Wenn er einem vorbeilaufenden Hund begegnet, kann er vielleicht nicht gleich auf Ihr Signal reagieren, weil die Höflichkeitsregeln unter Hunden gerade langsame Bewegungen oder Schnüffeln erfordern. Überlegen Sie sich also immer, wann Sie Ihrem Hund welches Signal geben.

4.3 Übungsbeispiele

Sitz

Bereiten Sie ein paar Leckerbissen vor und achten Sie darauf, dass Ihr Hund ausgeruht ist. Trainieren Sie in einem ablenkungsarmen Bereich, in dem Ihr Hund sich wohlfühlt. Nehmen Sie nun einen Leckerbissen und halten Sie ihn vor die Schnauze Ihres Hundes. Führen sie ihn dann langsam über dessen Kopf nach hinten Richtung Genick. Ihr Hund wird versuchen, dem Leckerbissen mit der Schnauze zu folgen und seinen Schwerpunkt nach hinten verlagern. Dadurch kippt das Hinterteil bald in Richtung Boden, wenn sich die Schnauze nach hinten oben bewegt. Geben Sie Ihrem Hund das Leckerli. Die Handbewegung mit dem Leckerli, kombiniert mit erhobenem Zeigefinger, ist zugleich das Sichtsignal für weitere Übungen.

Je öfter Sie die Übung wiederholen, desto weniger stark werden Sie die Hand bewegen müssen. Das Sichtsignal wird so immer „kleiner“.

Achten Sie darauf, Ihrem Hund nach jedem korrekt ausgeführten Signal (und der damit verbundenen Belohnung) ein Auflösezeichen zu geben, damit er weiß, dass er nun aufstehen kann. Für das spätere Sitzenbleiben ist es von großer Bedeutung, dass Ihr Hund versteht, dass er nicht willkürlich aufspringen soll. Sagen Sie daher „Frei“ und machen Sie eine ausladende Handbewegung, die Ihren Hund dazu einlädt, aufzustehen. Beginnen Sie dann von neuem mit der „Sitz“-Übung.



Möchten Sie ein Wortsignal einführen, sagen Sie jeweils „Sitz“, bevor Sie Ihrem Hund das Sichtsignal geben. Auf diese Art und Weise können Sie das Sichtsignal immer weiter abbauen, bis Ihr Hund die „Sitz“-Übung nur noch auf Wortsignal ausführt.

Sitzenbleiben

Haben Sie Ihrem Hund die „Sitz“-Übung wie vorangegangen beschrieben beigebracht und das Signal ganz konsequent mit einem weiteren Signal („Frei“) aufgelöst, hat Ihr Hund verstanden, dass nach einem „Sitz“ ein Leckerli und ein Auflösezeichen folgen. Es ist daher viel klarer für den Hund, nun auch länger in der „Sitz“-Position zu warten.

Warten Sie daher im ersten Schritt nach dem „Sitz“-Signal eine Sekunde, bevor Sie Ihrem Hund das Leckerli geben. Erst dann lösen Sie das Signal wieder auf und steigern die Zeitdauer vom Ausführen des Signals (Hinterteil setzt sich auf den Boden) bis zur Gabe des Leckerbissens.

Genauso verfahren Sie, wenn Sie sich ein Stück von Ihrem Hund entfernen möchten: Verlangen Sie die „Sitz“-Position und gehen Sie dann einen halben Schritt rückwärts und danach sofort wieder auf Ihren Hund zu, um ihm das Leckerli zu reichen. Mit häufigem Üben können Sie hier die Schrittzahl vergrößern. Geduld zahlt sich aus: Hat Ihr Hund häufig und fehlerfrei den anfänglichen halben oder ganzen Schritt geübt, wird es einfacher, die Schrittzahl auszuweiten.

Vermeiden Sie folgende Fehlerquellen:

- Üben Sie immer nur an einem Schwierigkeitselement – das heißt, Sie erweitern entweder die Schrittzahl oder dehnen die Zeitdauer aus, die Ihr Hund sitzen bleiben soll.
- Rufen Sie Ihren Hund nicht aus der „Sitz“-Position, um ihn zu belohnen, sondern gehen Sie dazu stets zu ihm zurück. Auf diese Weise lernt er, dass er sitzenbleiben soll, bis Sie zu ihm zurückkommen, um sich das Leckerli zu verdienen.
- Denken Sie daran, Ihrem Hund nach der Übung immer „Frei“ zu geben und damit die Übung aufzulösen, damit für ihn klar erkennbar ist, wann die Übung beginnt und wann sie wieder endet.

Stubenreinheit

Welpen (oder auch Hunde aus dem Tierschutz, die noch nicht gelernt haben, ihr Geschäft draußen zu verrichten) sollte man mindestens alle zwei Stunden die Möglichkeit geben, sich draußen zu lösen. Meistens tun sie dies auch besonders nach dem Schlafen, Essen oder Spielen. Damit Ihr Hund lernt,



Kot und Harn draußen abzusetzen, müssen Sie ihn sehr gut beobachten und jedes Mal schnell hinaustragen (damit nicht im Stiegenhaus oder Gang noch ein Missgeschick passiert), wenn Sie Anzeichen sehen, dass der Hund sich lösen möchte. Sie erkennen dieses Bedürfnis daran, dass der Hund scharrt, ein Plätzchen sucht, schnüffelt oder sich eventuell im Kreis dreht.

Loben Sie Ihren Hund immer mit ruhiger, freundlicher Stimme, wenn er sich draußen löst. Achten Sie dabei darauf, an welche Untergründe sie ihn gewöhnen möchten. Hat Ihr Welpen immer nur die Möglichkeit, sich auf Gras zu lösen, wird er an grasarmen Plätzen Schwierigkeiten dabei haben.

Sollte doch einmal etwas in der Wohnung oder im Haus passieren, räumen Sie die Beschörung weg, ohne den Hund zu schimpfen oder sonstwie zu strafen. Die Blase zu leeren bedeutet für Ihren Hund in jedem Fall (draußen und drinnen) eine Erleichterung und damit ein angenehmes Gefühl. Ihn dafür zu schimpfen resultiert daher im Normalfall nicht darin, dass Ihr Hund sich drinnen nicht mehr löst, sondern nur, dass er sich drinnen nicht mehr löst, wenn Sie in der Nähe sind. Er wird sich daher dafür einfach in ein anderes Zimmer begeben.

An lockerer Leine gehen

Hunde können nicht automatisch an lockerer Leine gehen – die Leinenführigkeit muss daher eigens geübt werden. Gehen Sie mit dem Hund anfangs an einer längeren Leine. Eine zwei bis drei Meter lange Führleine ist dazu gut geeignet. Das menschliche Schrittempo ist für Hunde entweder zu langsam, wenn diese einen interessanten Ort ausmachen und erreichen möchten, oder aber zu schnell, wenn sie den Ort ausgiebig beschnuppern möchten, Menschen aber schon weitergehen wollen. Die Leine stellt außerdem eine Einschränkung dar, die den Radius des Hundes um den Menschen definiert.

Ungeübte Hunde ziehen an der Leine, wenn sie etwas Interessantes entdecken. Bleiben Sie stehen und warten Sie, bis Ihr Hund sich zu Ihnen umdreht, um dann flotten Schrittes gemeinsam zu dem tollen Ort zu gehen. Erreicht Ihr Hund regelmäßig einen tollen Ort ziehend (z.B. Hunde-Spielerunde), wird er immer wieder versuchen, zu diesem wunderbaren Ort zu ziehen, da ihm dieses Verhalten ja den gewünschten Erfolg (schneller ans Ziel kommen) bringt.

Sehr häufig wird das Gehen an lockerer Leine vom Menschen nicht beachtet, da es ja einen angenehmen und unauffälligen Zustand darstellt. Im Gegensatz dazu bekommt der Hund viel

Aufmerksamkeit, Training und Ansprache, wenn er wie verrückt an der Leine zieht. Achten Sie daher während des Spazierganges auf Ihren Hund und erkennen Sie, wenn er den Blick hebt, um Sie anzusehen. Belohnen Sie ihn dann zügig mit einem Lobwort und Leckerli. Sie können mit Ihrem Hund außerdem ein Aufmerksamkeitssignal üben, auf das hin er seinen Blick zu Ihnen wenden soll. So können Sie ihm signalisieren, dass das Leinenende erreicht ist, oder ihn auch durch engere Situationen führen.

Achtung: Ändern Sie die Leinenlänge nicht willkürlich, damit Ihr Hund auch ein Gefühl für den Radius bekommen kann, der ihm an der Leine zur Verfügung steht. Sie können ein Verkürzen oder Verlängern der Leine ebenfalls mit dem Aufmerksamkeitssignal verbinden, um Ihrem Hund eine Änderung der Leinenlänge anzukündigen.

Zieht Ihr Hund bereits regelmäßig in bestimmten Situationen stark an der Leine, kann es helfen, andere Wege zu für den Hund besonders interessanten Orten zu gehen oder auch abseits vom Alltag extra Trainingseinheiten für diese speziellen Situationen zu planen.

Hunde ziehen ebenfalls häufig an der Leine, wenn sie sehr aufgeregt oder mit einer Situation überfordert sind. Ein sicheres Indiz hierfür ist, dass die meisten Hunde in diesem Fall kein Leckerli mehr nehmen. Fühlt sich Ihr Hund in einer Situation unwohl, hilft es, den Ort des Geschehens zügig zu verlassen und Ihren Hund wieder in einen sicheren, ruhigen Bereich zu bringen.

Handelt es sich beim Grund des Leineziehens aber um große Aufregung, weil der Ort für Ihren Hund komplett neu ist und daher voller ungewohnter Gerüche und optischer Eindrücke, bleiben Sie erst einmal in einem Radius von drei bis fünf Metern mit Ihrem Hund am selben Ort und lassen Sie ihn einige Minuten lang alles erkunden. Sobald er dies erledigt hat, wird sich Ihr Hund zu Ihnen drehen und Blick- oder sogar Körperkontakt aufnehmen. Loben Sie Ihren Hund in diesem Fall und geben Sie ihm ein paar Leckerlis. Nimmt er diese bereitwillig an, können Sie versuchen weiterzugehen, und die erste große Aufregung und das damit verbundene Ziehen an der Leine wird sich gelegt haben.

Alleine bleiben

Anfangs wechseln Sie nur innerhalb der Wohnung die Zimmer. Verlassen Sie das Zimmer immer nur kurz und ohne Kommentar. Der Hund sollte weder vor dem Weggehen noch beim Zurückkommen besonders beachtet werden. Ist der Hund entspannt, können Sie nun die Tür zu und gleich wieder



aufmachen, wenn Sie im Nachbarzimmer sind. Dann wird die Zeitspanne ausgedehnt, in der die Türe zu bleibt und Sie sich aus dem Zimmer entfernen.

Wenn es innerhalb der Wohnung gut klappt, kann man durch die Haustüre gehen und kommt nach wenigen Sekunden retour. Auch hier die Zeitspanne des Fernbleibens kontinuierlich steigern. Wenn Ihr Hund bereits nervös auf bestimmte Signale (Schlüssel nehmen, Schuhe anziehen etc.) reagiert, sollten Sie Ihren Hund schrittweise daran gewöhnen, diese Dinge als harmlos anzusehen, indem Sie zum Beispiel zehnmal täglich die Schuhe anziehen ohne das Haus zu verlassen, dafür in Hausschuhen aus der Tür gehen etc. Ihr Hund lernt somit, dass Schuhe anziehen keine besondere Bedeutung hat.

Bevor Sie Ihren Hund für kurze Zeit alleine lassen, gehen Sie mit ihm spazieren und füttern Sie ihn.

Beim Spazieren machen Sie keine aufreibenden Spiele wie Ballwerfen, Zerrspiele oder ähnliches, sondern bevorzugen eine ruhige Beschäftigung. Bedenken Sie, dass auch ein erwachsener und gesunder Hund nicht länger als vier bis sechs Stunden alleine bleiben sollte. Acht Stunden ist das absolute Maximum, wenn es nur sehr selten vorkommt und er gesund ist.

Tipps fürs Alleinbleiben

- Wenn es ansonsten in der Wohnung recht laut zugeht, kann man dem Hund das Radio laufen lassen, damit es nicht plötzlich völlig still ist.
- Wenn irritierende Außengeräusche zu befürchten sind, kann man vor dem Gehen die Fenster schließen.
- Manchen Hunden hilft es, wenn man ihnen Licht brennen lässt, wenn man abends fortgeht.
- Damit der Hund beschäftigt ist, kann man ihm Kauspielzeug oder etwas Essbares überlassen, bevor man geht.

5 Die Sprache des Hundes

Kommunikation läuft bei Hunden hauptsächlich über die Körpersprache ab, erst in zweiter Linie kommen die Lautsprache (winseln, jaulen, bellen etc.) und der Geruch dazu. Die Kommunikation setzt sich daher aus mehreren Faktoren zusammen: Körperhaltung wie Stellung von Rute und Ohren, glattes oder gesträubtes Fell, Lautäußerung, Gesichtsmimik, Bewegung/Tempo, Geruch und Berührung.

Rassebedingt können die Ausdrucksmöglichkeiten stark eingeschränkt sein.

Durch angezüchtete Falten im Gesicht, lange, die Mimik verdeckende Haare, Schlappohren, kupierte Ohren und Ruten usw. wird es den Hunden erschwert, miteinander zu kommunizieren.

5.1 Körpersprache des Hundes

Merkmale eines neutralen Hundes: Sein Gesicht ist entspannt. Augen, Ohren, Lefzen, Kopfhaut und Rute sind in rasseüblicher Grundstellung, der Blick ist klar, der Kopf locker und erhoben.

Beschwichtigungssignale

Beschwichtigungssignale sind körpersprachliche Signale, die anzeigen, wenn sich ein Hund z.B. nicht wohlfühlt, es ihm zu eng wird, er sich bedroht fühlt etc. Es sind sehr freundliche Signale, die auch selbstbewusste Hunde gegenüber anderen Hunden und Menschen oder sogar anderen Tieren als Kommunikationsmittel einsetzen. Es ist wichtig, dass diese Signale erkannt werden und darauf richtig reagiert wird. Wenn entsprechend darauf eingegangen wird, lernt der Hund, dass es sich auszahlt, mit uns Menschen oder anderen Hunden zu kommunizieren. Dadurch können Konflikte gemieden werden, da uns der Hund durch Beschwichtigungssignale anzeigt, wenn er z.B. aus einer Situation raus möchte. Werden diese Signale über längere Zeit hinweg ignoriert, lernt der Hund, dass die Beschwichtigungssignale keine Wirkung haben und wird die Kommunikation mit uns oder anderen weitestgehend einstellen. Dann besteht die Gefahr, dass der Hund andere Strategien (z.B. weglaufen, angreifen) wählt.

Beispiele für Beschwichtigung

Abwenden von Blick, Kopf oder Körper:

Dieses Signal wird häufig eingesetzt, besonders wenn dem Hund etwas oder jemand zu nahe ist. Oft wird es nur im Ansatz gezeigt. Man kann es selbst einsetzen, um ein Hochspringen zu verhindern oder um einem schüchternen Hund die Annäherung zu erleichtern.

Hinterteil zuwenden

Indem der Hund den Kopf ab- und den Rücken zuwendet, dreht er jenen Teil seines Körpers weg, mit dem er sonst drohen könnte.

Kopf senken

Dieses Signal kann nur angedeutet werden oder auch so stark gezeigt werden, dass der Hund den Kopf bis zum Boden senkt. Das Kopfsenken ist die Vorstufe zum Schnüffeln.

Schnüffeln

Beim Schnüffeln als Beschwichtigungssignal ist nichts Interessantes am Boden zu riechen. Die Nase des Hundes ist oft auch ein wenig über dem Boden und der Blick auf das Gegenüber gerichtet.

Kratzen

Wirkt ähnlich wie das Schnüffeln, indem es die Aufmerksamkeit des anderen Hundes ablenkt, im Sinn von: „Ich bin gerade mit etwas ganz anderem beschäftigt und gar nicht an einem Konflikt interessiert.“

Über die Schnauze lecken

Dieses Signal ist nur kurz zu sehen, wird aber oft einige Male wiederholt. Die Zungenspitze wird dabei ganz schnell herausgestreckt und wieder eingezogen. Manchmal leckt der Hund aber auch bis zu seiner Nasenspitze hinauf.

Urinieren

Harnabsatz wird von Hunden auch als Kommunikation eingesetzt oder dient der „sozialen“ Einladung für andere Hunde.

Dazwischengehen (Splitten)

Splitten ist das Trennen von zwei Individuen, die zu nahe beieinander sind bzw. zu wild miteinander umgehen und bei denen der Hund daher befürchtet, dass sie einen Konflikt haben könnten, wenn er nicht eingreift. Splitten erfolgt, indem der Hund sich zwischen die beiden stellt oder zwischen ihnen durchläuft. Versucht ein Hund zwei sich umarmende Menschen so zu trennen, ist er zumeist nicht eifersüchtig, sondern befürchtet einen Konflikt zwischen den beiden!



Gähnen

Gähnen wird von manchen Hunden zur Kommunikation als Beschwichtigung eingesetzt, erfolgt aber auch aus Müdigkeit oder kann ein Zeichen von Stress beim Hund sein.

Langsame Bewegungen/Stehenbleiben

Mit langsamen Bewegungen bis zum Stehenbleiben versuchen Hunde manchmal, einen drohenden Konflikt zu entschärfen. Sind Sie gerade ärgerlich und rufen den Hund zu sich und dieser kommt besonders langsam, so tut er das nicht, um Sie zu ärgern, sondern um Sie nicht noch weiter zu provozieren.

Vorderkörpertiefstellung („Verbeugen“, „Strecken“)

Die Vorderkörpertiefstellung kennt man aus der Spielaufforderung. Dort ist sie aber mit Bewegung, Bellen und einer fröhlichen Stimmung verknüpft. Beobachten kann man sie aber auch, wenn Hunde sich einfach nur strecken und dehnen. Als Beschwichtigungssignal wirkt sie eher ruhig und wird oft in Kombination mit weiteren Beschwichtigungssignalen eingesetzt.

Hinlegen

Besonders das Hinlegen ist ein starkes Beschwichtigungssignal. Dieses Signal wird auch und gerade von sehr selbstsicheren Hunden gezeigt, um z.B. andere Hunde, die zu wild spielen, zu beruhigen.

Bogen gehen

Hunde nähern sich einander üblicherweise nicht frontal, sondern sie gehen normalerweise einen kleinen Bogen.

Daher immer darauf achten: Wenn Sie einem Hund begegnen, geben Sie Ihrem Hund genügend Leine, um diese Geste zu ermöglichen.

Die Pfote anheben

Der Hund hebt eine seiner Vorderpfoten leicht an, wobei er stehen oder sitzen kann.

Blinzeln

Unterbricht den direkten Blickkontakt; vor allem ein starrer Blick gilt zwischen Hunden als unhöflich.

5.2 Akustische Signale (Lautsprache)

Hunde setzen in ihrer Kommunikation auch akustische Signale ein. Hunde hören im Hochfrequenzbereich viel besser als Menschen und können Lautquellen ausgezeichnet lokalisieren. Welpenspezifische Laute sind bei Stress oder Unwohlsein das Mucken, bei Schreck oder Schmerz das sogenannte Fiepen sowie Murren, das beim Älterwerden in Knurren übergeht. Bei erwachsenen Hunden bedeutet Winseln Stress, Schmerz, Unsicherheit, Aufregung oder Isolation. Mit Heulen will der Hund seine Familie rufen, wenn diese ihn alleine gelassen hat. Bellen hat verschiedene Bedeutungen und Auslöser: Spielbellen, aufgeregtes Bellen, Warn- oder Abwehrbellen, Angstbellen, erlerntes Bellen, Stress- oder Frustrationsbellen. Knurren wird meist als Droh- und Warnsignal eingesetzt.

5.3 Gerüche und andere chemische Signale (olfaktorische Signale)

Der Geruchssinn ist der wichtigste Sinn des Hundes. Mehr als 10 Prozent des Gehirns widmen sich ausschließlich der Verarbeitung von Gerüchen (beim Menschen: 1 Prozent). Gerüche dienen neben der Kommunikation auch zur Information.

Markieren mit Urin

Der hinterlassene Urin gibt dem nächsten Hund Auskunft über den vorherigen Hund (z.B. Alter, Geschlecht etc.). Jeder Hund hat seinen eigenen Geruch und hinterlässt mit seinem Urin sozusagen seine Visitenkarte. Hunde markieren knapp neben dem Urin von anderen Hunden (wirkt oft so, als ob direkt drüber uriniert wird), vor allem dann, wenn sie sich zusammengehörig fühlen. Rüden markieren auch gerne über den Urin von Hündinnen, um den Geruch vor anderen Rüden zu verdecken. Dies ist ein vollkommen normales Verhalten bei Hunden.

Markieren mit Kot

Dies ist bei unseren Hunden seltener geworden. Es diente, wie das Markieren mit Urin, der geruchlichen, aber auch der optischen Markierung.



Absetzen von Analsekret

Das Analsekret riecht bei jedem Hund anders, ist sozusagen das eigene „Parfüm“. Es verleiht dem Kot die individuelle Note, kann aber auch gezielt extra abgesetzt werden. Besonders bei Angst oder Panik entleeren sich die Analdrüsen.

5.4 Tastsinn (taktile Signale)

Zwei Verhaltensweisen, die zuerst zwischen Welpen und ihren Eltern ablaufen, zeigen auch erwachsene Hunde oft als freundliche Geste gegenüber Hunden und Menschen: zärtliche gegenseitige Körperpflege, besonders beim Kopf- und Schulterbereich, und das Mundwinkellecken als Begrüßungsritual.

5.5 Drohsignale bis hin zur Eskalation

Fühlt sich ein Hund in einer Situation unwohl, gestresst oder gar gefährdet, so wird er eine von vier charakteristischen Verhaltensweisen, den sogenannten „4 Fs“, zeigen:

- **Freeze (Einfrieren)**
- **Flight (Flüchten)**
- **Fight (Kämpfen)**
- **Fiddle (Herumblödeln)**

Wann welcher Hund welche Option wählt, hängt von seinem Temperament, seinen Erfahrungen und der Situation ab.

Was bedeutet es aber nun, wenn ein Hund sich „verteidigt“? Hunde beißen nicht ohne Vorwarnung und auch nicht ohne Grund zu. Hunde beißen erst dann, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr sehen. Davor senden Hunde normalerweise eine Reihe von Signalen aus, die zur Deeskalation der Situation beitragen sollen. Diese reichen von Beschwichtigungssignalen bis zu Drohgebärden.

Andere Hunde erkennen diese Signale sehr früh und respektieren diese auch, weshalb es nur in seltenen Fällen zu Ernstkämpfen kommt. Wir Menschen erkennen leider oft erst sehr intensive Signale wie das Knurren oder Schnappen. Ignoriert man aber die ersten Anzeichen immer wieder und



straft den Hund womöglich für intensive Signale auch noch, anstatt ihm die gewünschte Distanz zu geben, so kann man ihn dazu trainieren, in der nächsten bedrohlichen Situation ohne Vorzeichen sofort zuzubeißen.



Bei einem bereits massiv bedrohten Hund wechselt die Körperhaltung oft zwischen Angriffshaltung und Fluchtversuch. Dementsprechend wird das Gewicht auch verlagert (Gewicht nach vorne, um angreifen zu können; nach hinten, um zu fliehen). Der Hund entblößt beim Drohen seine Zähne, der Nasenrücken wird oft in Falten gelegt. Der Hund ist angespannt. Eventuell uriniert der Hund bei starker Angst und zieht den Schwanz ein, während er droht. Die Laute reichen von Knurren über Bellen, Zähneklappern und Fiepen bis hin zum Winseln.

Vermeiden Sie eine Eskalation! Erkennen Sie Beschwichtigungssignale richtig und geben Sie Ihrem Hund die Möglichkeit, aus der Situation herauszukommen. Sollte sich diese Situation in Zukunft wiederholen (z.B. Fellpflege), gestalten Sie sie für den Hund angenehmer (z.B. Fell gegenhalten,

damit das Bürsten nicht reißt) und arbeiten Sie schrittweise daran, dass sich der Hund in dieser Situation künftig nicht mehr bedroht fühlt (z.B. kurze Einheiten und Belohnung für ruhiges Verhalten). Geben Sie Ihrem Hund außerdem genug Raum, um gewünschte Signale zeigen zu können (beispielsweise Bogen gehen, wenn ein anderer Hund sich nähert, anstatt mit ihm bei Fuß frontal auf diesen zuzugehen)!

Je mehr wir über die Kommunikation von Hunden untereinander wissen, umso eher können wir gefährliche Situationen von vornherein vermeiden und richtig reagieren. Es liegt an den HundehalterInnen, ihre Hunde gut zu sozialisieren, damit sie sich später konfliktfrei verständigen können.

5.6 Häufige Missverständnisse zwischen Mensch und Hund

Die Unterschiede in der Körpersprache von Mensch und Hund können ebenso zu Missverständnissen führen wie falsche Interpretationen des Hundeverhaltens aufgrund veralteter Ansichten. Hier sind einige Tipps, wie man häufige Missverständnisse vermeiden kann:

Nähern Sie sich einem fremden oder ängstlichen Hund in einem Bogen. Starren Sie Hunden nicht direkt in die Augen. Berühren Sie einen Hund seitlich anstatt von oben. Eine Berührung von vorne, schnell und gleichzeitig von oben zum Kopf hin wird von den meisten Hunden als bedrohlich oder gar gefährlich verstanden. Ebenso wie wir haben auch Hunde es lieber, wenn man sich ihnen höflich und respektvoll annähert.

Normales Hundeverhalten mag uns manchmal ungebührlich oder sogar unappetitlich vorkommen, dient aber der Kommunikation oder ist ganz normal. Hunden soll es erlaubt sein, im Anal- und Genitalbereich sowie an Kot und Urin anderer Hunde zu schnuppern!

Verschiedene „Korrektur“-Maßnahmen, wie den Hund am Nackenfell schütteln, auf den Rücken drehen oder das Maul zudrücken, werden leider von unverständiger Seite manchmal noch empfohlen, sind aber völlig ungeeignet. Hunde zeigen solche Verhaltensweisen nur im Ernstkampf oder beim Töten eines Beutetiers, nicht jedoch als Erziehungsmaßnahme. Solche Maßnahmen verunsichern und ängstigen Ihren Hund massiv!

5.7 Angst

Was Hunden Angst macht, kann sehr verschieden sein. Einen wichtigen Einfluss haben die Sozialisierung, die Erfahrungen des Hundes und sein Selbstvertrauen. Helfen Sie Ihrem Hund aus Angstsituationen „herauszukommen“, ermöglichen Sie ihm eine schrittweise Annäherung, aber zwingen Sie ihn nie, eine unangenehme Situation bewältigen zu müssen. Der Hund muss immer eine lockere Leine und genügend Raum zum Ausweichen haben. Bleiben Sie ruhig und vermitteln Sie Ihrem Hund, dass die Situation nicht schlimm ist.

Bei Angst sind die Ohren nach hinten gelegt, der Kopf nach unten gewandt und die Maulspalte lang nach hinten gezogen. Die Rute ist unten oder ganz eingezogen. Die Körperhaltung ist geduckt. Eventuell wird die Vorderpfote zur Beschwichtigung leicht angehoben.

Insgesamt stärken Sie das Selbstbewusstsein des Hundes, wenn Sie gemeinsame Erfolgserlebnisse im Training haben, eigeninitiatives Verhalten des Hundes belohnen und den Stress im Leben des Hundes verringern.

6 Stress bei Hunden

Stress ist eine normale Reaktion des Körpers, die den Hund in Spannung versetzt, um die Kräfte für Flucht oder Kampf zu bündeln. Ist der akute Stress gleich wieder vorbei, ist das Ganze auch nicht dramatisch. Schwierig wird es, wenn der Hund zu viel Stress ausgesetzt ist. Bei chronischem Stress ist der Hund weniger denk- und lernfähig und reagiert heftiger oder gereizt. Gesteuert werden Stressreaktionen durch die Hormone Cortisol und Adrenalin, wobei der Abbau des Cortisols Stunden bis mehrere Tage dauert und der Hund genügend Ruhe braucht, um sich wieder zu erholen. Wird der Hund während dieser Regenerationsphase immer wieder neuen Stresssituationen ausgesetzt, so kann der Körper nicht mehr zu seinem hormonellen Normalzustand zurückkehren. Der Cortisolspiegel bleibt dauerhaft erhöht, der Hund ist in dauernder Anspannung. Man spricht von chronischem Stress, der zu zahlreichen Folgeerkrankungen führt. Wichtig für den Hund ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Aufregungen und Ruhe.

Stress kann sich je nach Hund sehr unterschiedlich bemerkbar machen. Häufige **Symptome** sind erweiterte Pupillen und/oder gerötete Augen, schaumiger weißer Speichel, Hecheln, angespannte Körperhaltung, Zittern, Überreaktionen, Leine ziehen, Nervosität, keine Leckerlis/kein Futter nehmen, Aufreiten, Körpergeruch, hektisches Verhalten, Bellen, aber auch das völlige „Abschalten“, bei dem der Hund scheinbar teilnahmslos alles über sich ergehen lässt (Tierarztbesuch, Hundeausstellung etc.) und erst nach der stressenden Situation andere Symptome (wie beispielsweise Hunde verbellen, Überreaktionen) zeigt.

Chronischer Stress führt außerdem zur **Schwächung der Abwehrkräfte**, die den Hund anfälliger für Allergien, Infektionen und **Herz- und Kreislaufprobleme** macht. Oft treten Durchfälle oder andere **Magen-Darm-Erkrankungen** wie Magengeschwüre auf. Es kann zu **Nieren- und Blasenenerkrankungen** bis hin zu Inkontinenz kommen. Aber auch Angst oder Aggression können Folgen von chronischem Stress sein!

Hunde in der Großstadt

Das Leben in der Großstadt bietet für Hunde sehr viele Stressfaktoren. Auf eher beengtem Raum kommen unterschiedlichste VerkehrsteilnehmerInnen zusammen, gerade zu Stoßzeiten herrscht viel Hektik und ein Gewirr an Menschen, Geräuschen und Gerüchen. Baustellen-Lärm, Kinder, andere Hunde, schnell bewegliche Objekte (wie Radfahrer, Roller), Autos und vorbeidonnernde LKWs machen den Spaziergang in der Stadt zum Spießrutenlauf. Für Hunde, die noch nicht viel Erfahrung mit dem Großstadt-Alltag haben, aber ebenso für Hunde, die sich regelmäßig und lange durch den Großstadtdschungel kämpfen müssen, entsteht auf diese Art ein enormes Maß an Stress.

Es gilt daher, Hunde schon im Welpenalter behutsam an Wege zu gewöhnen, die später gegangen werden sollen. Dasselbe gilt für Hunde aus dem Tierschutz. Dabei ist es wichtig, dem Hund Zeit zu geben, sich alles in Ruhe anzusehen. Halten Sie daher die Lernausflüge auf der Straße sehr kurz, da Hunden sonst Reizüberflutung droht. Diese kann sich in Verhaltensweisen wie Einfrieren, aber auch Flucht oder Aggression äußern und es drohen Fehlverknüpfungen.

6.1 Stressfaktoren

Um die Ursachen für Stress beheben zu können, muss man wissen, was einen Hund stressen kann.

Stressfaktoren können sein:

- Physische Probleme wie Krankheit oder Schmerzen
- Mangelhafte Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Futter, Wasser, Bewegung, Kommunikation mit Menschen und anderen Hunden
- Zu wenig Ruhe/Schlaf: Gesunde, erwachsene Hunde schlafen und dösen im Normalfall mindestens 17 Stunden täglich. Junge, alte und kranke Hunde brauchen entsprechend mehr Schlaf. Bei jungen Hunden sollte nach jeder Aktivitätsphase 3 bis 4 Stunden Ruhe sein!
- Überforderung (keine Zeit, Neues zu verarbeiten, zu hohe Anforderungen im Training)
- Unterforderung (zu wenig Auslauf, zu wenig geistige Beschäftigung)
- Nicht geübtes Alleinbleiben (Trennungsangst)
- Ignorieren von Beschwichtigungssignalen
- Erwartungsunsicherheit, wenn der Mensch unberechenbar in seinen Handlungen ist
- Wetter (extreme Hitze/Kälte)
- Trubel, Hektik, Lärm, Verkehr
- Ungewohnte, nicht geübte Situationen (Tierarztbesuch, Hundefrisör)
- Häufige Ortswechsel (Reise, Umzug)
- Zu viele einander unbekannte Hunde auf zu engem Raum (Hundezone)
- Zu wildes Spiel zwischen Mensch und Hund bzw. Hund und Hund
- Überbeanspruchung: Renn- und Hetzspiele, Balli werfen

6.2 Stressreduktion

Stress kann reduziert werden, indem man freundlich mit dem Hund umgeht, ihm Erfolgserlebnisse und positive Erfahrungen ermöglicht, ihn durch Nasenarbeit oder mentale Förderung beschäftigt und ihm genug Ruhe gönnt. Statt wilde Spiele oder Hundesportarten zu praktizieren, sollte der Hund durch ruhige Spaziergänge mit Erkundungsmöglichkeiten, Fährtenarbeit, Suchspielen oder Denkaufgaben ausgelastet und damit zufrieden und ausgeglichen gemacht werden. Kauartikel helfen, das natürliche Kaubedürfnis zu stillen und Stress etwas abzubauen. Der Hund braucht



ausreichend Rückzugsmöglichkeiten, und man sollte ihn an das Alleinsein zu Hause oder im Auto gewöhnen. Nimmt man ihn in eine fremde Umgebung mit, hilft eine vertraute Decke, auf die sich der Hund begeben kann. Es ist wichtig, dem Hund auch zu ermöglichen, sich einer Situation zu entziehen, wenn es ihm zu viel wird. **Damit Ihr Hund sich entspannen kann, beachten Sie bitte die folgenden**

Hinweise:

Zu Hause

- Genügend Rückzugsmöglichkeiten schaffen, wo der Hund ungestört ist und niemand ihn weckt, anredet etc.
- BesucherInnen (zumindest anfangs) gemeinsam mit Ihrem Hund von der Haustüre abholen und zusammen zurück in den Wohnbereich gehen
- Ausreichend hundegerechtes Kauzeug (Futtermittel und/oder Spielzeug) geben – Kauen beruhigt
- Genügend oft die Möglichkeit geben, sich zu lösen (gestresste Hunde müssen sich viel öfter lösen)
- Mehrmals täglich in kleineren Mengen füttern und auf tiergerechte und gesunde Ernährung achten

Routine

- Anfangs immer die gleichen Wege mit dem Hund gehen
- Immer den gleichen Zeitpunkt für Spaziergänge, Fütterung etc. wählen – je berechenbarer alles für den Hund ist, desto weniger nervös ist er

Beschäftigung

- Ball-, Rennspiele und Hundesport vermeiden bzw. – wenn Ihr Hund diese sehr häufig hatte – langsam reduzieren
- Den Hund ruhig beschäftigen (z.B. mit Nasenarbeit)
- Aufregende Situationen (Stadtbummel, Menschenmengen, Besuch etc.) in dieser Phase möglichst vermeiden bzw. reduzieren
- Spaziergänge in lärmarmen Gegenden, wo der Hund in Ruhe alles beschnuppern und erkunden darf (bei einem Welpen mit drei Monaten sollte ein Spaziergang nicht länger als 15 Minuten dauern, pro Monat kommen etwa 5 Minuten hinzu)
- Orte finden, wo sich der Hund entspannt frei bewegen kann (eigener Garten, Garten von Bekannten, große Hundezonen)



- Sozialkontakte mit anderen Hunden sind wichtig (nicht wildes Spiel und Hundemengen, sondern einzelne ruhige Begegnungen)

Eigenes Verhalten gegenüber dem Hund

- Selbst Ruhe ausstrahlen, freundliche, sanfte Stimme, keine Hektik, Gelassenheit vermitteln
- Untersuchungen, Bürsten, Krallenschneiden etc. vermeiden, wenn Sie das Gefühl haben, dass es Ihrem Hund unangenehm ist. Mit einem Übungsprogramm kann der Hund schrittweise dazu gebracht werden, dieses Handling zu tolerieren.
- Entspannendes, ruhiges Streicheln oder Massieren, nicht hochheben, kein freundlich gemeintes Abklopfen, Umarmen, Drücken, Knuddeln
- Beschwichtigungssignale beachten und darauf reagieren!
- Individualdistanz respektieren, Chance geben, beängstigende Situationen/Gegenstände zu beobachten und diesen gegebenenfalls auszuweichen
- Sicherheit ausstrahlen und den Hund aus Situationen herausholen, die er nicht selbst bewältigen kann (Wird Ihr Hund z.B. von einem anderen, an der Leine tobenden Hund bedroht, so stellen Sie sich zwischen Ihnen und den anderen Hund und geben Ihrem Hund die Möglichkeit, hinter Ihnen zu bleiben.)
- Langsam an Reize heranführen
- Management (z.B. Sichtbarriere im Garten, wenn der Hund sonst dauernd vorbeikommende Passanten verbellt)
- Hat Ihr Hund bereits gelernte Kommandos mit Hektik oder Druck verknüpft, so bauen Sie diese von neuem auf und verwenden Sie andere Wörter/Sichtzeichen
- Selbstvertrauen Ihres Hundes stärken: Machen Sie mit ihm kleine Übungen und freuen Sie sich mit ihm über jeden Erfolg. Zeigen Sie Ihrem Hund, dass Sie stolz auf ihn sind!

7 Die richtige Beschäftigung mit dem Hund

7.1 Bewegungsbedürfnis

Je nach Alter, Rasse und Konstitution des jeweiligen Hundes ist das Bewegungsbedürfnis sehr unterschiedlich. Welpen müssen sehr oft ins Freie, um stubenrein zu werden, sollten aber anfangs nur kurze Runden gehen. Erwachsene Hunde brauchen viel mehr Auslauf. Nur weil ein Hund klein oder alt ist, heißt dies keineswegs, dass ihm eine Runde um den Block genügt. Hunde sind Lauftiere und haben daher ein großes Bedürfnis nach Bewegung.

Hunde sind neugierig und sozial und wollen daher auch mit anderen Tieren, Menschen und ihrer Umwelt Kontakt haben. Daher ersetzt ein Garten keineswegs einen Spaziergang! Ein gesunder, erwachsener Hund sollte mindestens dreimal täglich ins Freie geführt werden, d. h. tagsüber etwa alle 5 Stunden die Möglichkeit haben, sich zu lösen, wobei zumindest ein längerer Spaziergang mit Erkundungsmöglichkeiten und/oder Kontakt zu Artgenossen inkludiert sein muss. In Stunden gerechnet ergibt dies insgesamt etwa ein bis vier Stunden Bewegung pro Tag, je nach Alter, Rasse, Gesundheitszustand etc.

7.2 Die Welt der Gerüche

Bewegung im Freien heißt auch, dem Hund die Möglichkeit zu geben, Gerüche aufzunehmen, ausgiebig zu schnuppern und Neues zu erkunden. Daher sollte der Hund nicht von jeder Urinlacke weggezogen werden. Urinmarkierungen, die von Hunden auf ihren Ausflügen gefunden werden, liefern ihnen vielfältige Informationen.

Genauso wichtig wie das Lesen fremder Gerüche ist es für den Hund auch, seinen eigenen Geruch zu hinterlassen. **Der Hundekot gehört dabei sowohl auf befestigten Flächen als auch auf Grünflächen von Ihnen eingesammelt und entsorgt.** Was den Urin angeht, so liegt es in Ihrer Verantwortung, dass der Hund sich nicht auf fremdes Eigentum erleichtert, sondern geeignete Stellen angeboten bekommt (zum Beispiel Bäume). Dort, wo Sie Ihren Hund schnuppern lassen, wird er auch verleitet sein, Urin abzusetzen.

Ein Tipp: Lassen Sie Ihren Hund erst gar nicht mit der Nase zu einem Ort, wo er nicht markieren soll, dann wird er mit großer Wahrscheinlichkeit auch nicht das Bedürfnis haben.

7.3 Richtig spielen mit dem Hund

Beschäftigungsspiele zum Mitdenken

Hunde denken, und wie auch wir brauchen sie nicht nur körperliche Beschäftigung, sondern auch mentale Stimulation. Eine Art davon ist das Erkunden der Welt, denn alle neuen Eindrücke wollen verarbeitet werden. Eine andere Möglichkeit ist die Nasenarbeit. Auch das Clickertraining erfordert das (Mit-)Denken des Hundes, das Probieren verschiedener Lösungen und das Kombinieren von Erfahrungen. Zahlreiche Spiele kann man selbst basteln, z.B. eine Klopapierrolle mit Futterstückchen füllen und dann vorne und hinten zudrücken, so dass der Hund sie öffnen muss, um an das Futter zu gelangen. In Tierhandlungen gibt es auch eigenes, geeignetes Hundespielzeug wie z.B. Kong, Bälle mit Öffnungen, Holzspielzeuge.

Bodenarbeit

Eine Beschäftigung, die auch das Selbstbewusstsein und die Koordination von Hunden fördert, ist das konzentrierte, langsame Überqueren von Hindernissen. Legen Sie z.B. eine Leiter auf den Boden und locken Sie (ohne Futter!) Ihren Hund so darüber, dass er sich darauf konzentriert, wie er seine Beine setzen muss, um nicht zu stolpern. Wichtig ist, dass der Hund sich den Weg selbst erarbeitet – Sie unterstützen ihn dabei. Diese Übung hilft dem Hund, Selbstvertrauen aufzubauen, und ist auch sehr geeignet für nervöse Tiere, die so Stress abbauen und lernen, ihren Körper bewusst wahrzunehmen.

Nasenarbeit

Hunde nehmen sehr feine Gerüche wahr, und diese Sinneswahrnehmung ist für sie mit starken Gefühlen verbunden. Diese tolle Gabe können wir fördern und nutzen durch Fährten lesen, das Suchen und Holen von verlorenen Gegenständen, die Leckerli-Suche auf der Wiese etc.

Beispiel Leckerli-Suche: Halten Sie den Hund vorsichtig am Brustgeschirr, um einige Leckerbissen vor ihm auf den Boden zu werfen. Natürlich wird er hinlaufen und sie aufessen, sobald Sie ihn loslassen. Werfen Sie die Leckerbissen zunehmend weiter voneinander entfernt aus. Wenn dies gut klappt,

sagen Sie ein Signalwort wie „Such“, immer bevor Sie ihn loslassen. Später können Sie Leckerbissen verstecken, ohne dass er dabei zusehen kann, und ihn dann durch das Signal zum Suchen ansetzen. Versteht er dies nicht gleich, machen Sie die Übung wieder leichter. Wichtig ist der Spaß, den Sie beide daran haben werden. Später können Sie es auch schwieriger machen, indem Sie Leckerlis auf Erhöhungen legen, unter Blättern verstecken etc. Auch das Verstecken eines sogenannten Futterdummys, Mantrailing oder Geruchsunterscheidung sind gute Nasenarbeit-Übungen für Fortgeschrittene. Wichtig ist, dass Sie alle Übungen schrittweise einführen und nicht alle Schritte an einem Tag bzw. in einer Trainingseinheit üben. Machen Sie immer genügend Pausen nach einigen Wiederholungen!

Zerrspiele, Ball- und Rennspiele sind für Hunde sehr aufregend und sollten deshalb nur bedingt durchgeführt werden. Vor allem wenn Sie einen nervösen Hund haben, sind diese Spiele kontraproduktiv. Hier wäre eher Nasenarbeit angesagt, damit sich der Hund beruhigt.

Tricktraining

Tricks und andere Übungen gemeinsam mit Halter oder Halterin zu erarbeiten, macht Hunden nicht nur Spaß, es festigt auch die Bindung zwischen Mensch und Hund. Außerdem ist das Erlernen von Tricks eine wunderbare Möglichkeit, Hunde auch geistig auszulasten und zu beschäftigen, wenn ausgiebige Spaziergänge aus Zeitmangel oder an zu heißen/kalten Tagen nicht möglich sind. Auch eher unsichere Hunde profitieren von Aufgaben, die nichts mit dem oft stressigen Alltag zu tun haben. Hier können sie lernen, kleine Probleme ohne Druck zu lösen, und dadurch mehr Selbstvertrauen in sich und in ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln.

Medical Training

Beim Medical Training geht es vor allem darum, dem Hund bei unangenehmen Handlungen ein Mitspracherecht zu geben und die Möglichkeit, zu signalisieren, wenn es ihm zu viel wird. Auf diese Art und Weise lernen Hunde, ihren HalterInnen in unangenehmen Situationen oder gar schmerzhaften Handlungen zu vertrauen. Tierarztbesuche, die tägliche Körperhygiene und auch die Medikamentengabe zuhause, die oft in einen Kampf zwischen Hund und HalterIn ausarten, können so zu einer bewussten Übung gemacht werden.

8 Hunde in der Großstadt

Hunde in der Stadt können als Belästigung und Ärgernis empfunden werden. Mit Ihrem verantwortungsbewussten Handeln tragen Sie zu einem positiven Bild des Hundes bei und fördern das positive Image der HundehalterInnen in Wien. Behandeln Sie Ihren Hund tiergerecht und gesetzeskonform. Führen Sie ihn so, dass er von anderen nicht als Belästigung empfunden werden kann und sich selbst dabei wohl fühlt.

8.1 Mit dem Hund unterwegs

Auf der Straße

Beachten Sie das generelle Gebot von Maulkorb oder Leine in Wien. Näheres dazu im Kapitel 9 „Gesetzliche Bestimmungen“. Leine oder Maulkorb sind allerdings kein Ersatz für verantwortungsvolles Verhalten. Reagieren Sie auf die Körpersprache Ihres Hundes. Ein Schritt zurück oder zur Seite kann oft schon genügen, damit sich Ihr Hund wieder wohl und sicher fühlt. Ihr Hund soll auch nicht unkontrolliert zu anderen Hunden hinlaufen oder diese wild begrüßen dürfen. Weichen Sie Kindern aus, speziell dann, wenn Sie sehen, dass sich diese vor Ihrem Hund fürchten. Halten Sie ihn von fremdem Eigentum fern und achten Sie darauf, dass er nicht auf die Straße laufen kann.

Wenn Sie einen längeren Einkaufsbummel planen, lassen Sie Ihren Hund zuhause oder bei FreundInnen. Dies erspart dem Hund Stress. Dennoch sollte er an kurze Einkäufe gewöhnt werden. Vor dem Besuch eines Geschäftes sollte der Hund sich bereits gelöst haben. Im Geschäft achten Sie darauf, dass er nichts beschnuppert oder markiert. Denken Sie daran, dass der Hund hier einen Maulkorb tragen muss. Vom Anhängen des Hundes vor Geschäften wird dringend abgeraten, da dies für den Hund mit enormem Stress und leider auch mit Risiken (Diebstahl des Hundes, Zwischenfälle mit Menschen, die den Hund bedrängen, ...) verbunden ist.

Der Hund im Lokal

Der Hund soll nicht im Durchgangsbereich, sondern möglichst an einer Wand/in einer Ecke sitzen. Machen Sie vor dem Lokalbesuch einen kurzen Spaziergang, damit sich Ihr Hund lösen kann. Nehmen Sie eine Decke mit, die er kennt, und stellen Sie ihm Wasser bereit. Verhält er sich von selbst ruhig,

so belohnen Sie ihn immer wieder dafür! Nachdem in Lokalen Maulkorbpflicht gilt, vergessen Sie bitte auch nicht darauf, den Hund rechtzeitig an das Tragen eines Maulkorbes zu gewöhnen.

Der Hund im Auto

Auch Hunde müssen im Auto gesichert sein. Geeignet sind dazu Trenngitter, Hundeböden oder -gurte. Bei Trenngittern ist besonders auf ihre Tragfähigkeit zu achten. Das Gitter muss dem Gewicht Ihres Hundes bei einem Aufprall standhalten. Hundegurte haben auf der einen Seite einen Karabiner, den man am Brustgeschirr des Hundes befestigt (niemals am Halsband!) und lassen sich auf der anderen Seite wie ein normaler Gurt in den Verschluss des Gurtes einhängen. Auch bei Gurten ist auf die Belastbarkeit im Verhältnis zum Gewicht und auf die Länge zu achten. Der Hund sollte stehen, sitzen und liegen, aber natürlich nicht zu Ihnen nach vorne kommen können. Bei einer Hundeboden ist es wichtig, dass sie genügend Raum bietet, damit der Hund darin aufrecht stehen und bequem liegen kann. An eine Boden sollte man ihn langsam gewöhnen. Beginnen Sie mit kurzen Fahrten an angenehme Orte (z.B. zur Hundezone, zum Waldspaziergang) und dehnen Sie die Distanzen erst langsam aus. Auf längeren Fahrten sorgen Sie für genügend Pausen, in denen der Hund trinken und sich lösen kann.

Man kann den Hund genauso wie an das Alleinbleiben in der Wohnung /im Haus auch daran gewöhnen, dass er kurze Zeiten im Auto wartet. Bedenken Sie aber, dass sich das abgestellte Auto enorm schnell aufheizen und bereits ab 20 Grad Außentemperatur zur Todesfalle werden kann. **Bei wärmeren Temperaturen sollte Ihr Hund daher nie unbeaufsichtigt im Auto bleiben!** Grundsätzlich gilt: auch an kühleren Tagen das Auto immer im Schatten parken (Achtung: Bedenken Sie die Veränderung des Sonnenstandes!) und die Fenster einen Spalt geöffnet lassen.

Mit dem Hund in den Öffis

In den öffentlichen Verkehrsmitteln gilt in Wien die Leinen- und Maulkorbpflicht. Ausgenommen sind Hunde, die in einem geschlossenen, geeigneten Behälter (einer Tier-Transporttasche) mitgeführt werden. Assistenzhunde müssen lediglich angeleint sein. Die Leinen- und Maulkorbpflicht gilt nicht nur in den Fahrzeugen selbst, sondern auch innerhalb der Anlagen der Wiener Linien, also in den U-Bahn-Stationen, Aufzügen, Ticketstellen etc. Jeder Hund, der nicht in einem geschlossenen Behälter transportiert wird oder eingetragener Assistenzhund ist, benötigt einen Fahrschein – auch kleine

Hunde und Welpen. Im Einzelverkauf ist ein Halbpresticket zu lösen, JahreskartenbesitzerInnen können einen Hund kostenlos in den Öffis mitnehmen.

Bitte lassen Sie Ihren Hund niemals auf die Rolltreppe! Wenn die Pfoten, Krallen oder Haare in Rillen und Zwischenräume geraten, kann der Hund schwere Verletzungen erleiden.

Hundezone - Hundeverbotszone

In Wien gibt es über 170 Hundezonen unterschiedlicher Größe und Ausstattung. Hundezonen erkennen Sie an einem grün umrandeten Schild mit Hund und der Aufschrift „Hundezone“ bzw. „Hundeauslaufplatz“. Im Bereich der Hundezone/des Hundeauslaufplatzes kann sich Ihr Hund ohne Maulkorb und ohne Leine frei bewegen. Eine Ausnahme stellen Hunde dar, die als bissig eingestuft wurden: Für diese gilt die Maulkorbpflicht auch in Hundezonen. Sogenannte „Listenhunde“ dürfen sich in Wien nur in allseitig umzäunten Hundezonen ohne Maulkorb und ohne Leine aufhalten. In nicht abgezäunten Hundeauslaufzonen gilt für sie grundsätzlich die Maulkorbpflicht, aber keine Leinenpflicht.

Auch in Hundezonen/Hundeauslaufplätzen gelten bestimmte Regeln:

- Hundekot muss in die dafür vorgesehenen Behälter entsorgt werden
- Tiere sind so zu halten oder zu verwahren, dass
 1. Menschen und andere Tiere nicht gefährdet,
 2. andere Menschen nicht unzumutbar belästigt und
 3. fremde Sachen nicht beschädigtwerden.

Ob Belästigungen zumutbar sind, ist nach den Maßstäben eines normal empfindenden Menschen und auch auf Grund der örtlichen Verhältnisse zu beurteilen.

Um den Aufenthalt in der Hundezone für alle anwesenden Tiere und Menschen angenehm zu gestalten, sollten folgende Hinweise beherzigt werden:

- Bleiben Sie aufmerksam! Wer in der Hundezone nur auf sein Handy schaut oder sich ins Gespräch mit anderen HalterInnen vertieft, kann nicht auf seinen Hund reagieren.
- Unterbrechen Sie zu wildes Spiel und verhindern Sie Mobbing unter den Hunden.
- Der Rückruf sollte schon geübt sein, damit Sie Ihren Hund bei Bedarf zu sich rufen können.



- Spielzeug hat in der Hundezone nichts zu suchen! Wer Balli und Co. mitnimmt, provoziert möglicherweise Auseinandersetzungen zwischen den anwesenden Hunden.
- Fremde Hunde dürfen nicht gefüttert werden.
- Nehmen Sie Rücksicht auf menschliche BesucherInnen der Hundezone (z.B. Kinder).

Weitere Informationen zu den Wiener Hundezonen unter:

<http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/hundezonen.html>

Wiese und Wald

Am schönsten ist es natürlich auch für Hunde, aus den bebauten Stadtteilen raus auf Wiesen und in Wälder zu kommen. Beachten Sie die jeweils geltenden jagd- und forstrechtlichen Bestimmungen. Auch einem umsichtigen Hundehalter/einer umsichtigen Hundehalterin kann der Hund einmal entwischen und im Wald davonlaufen. Bleiben Sie in diesem Fall an dem Platz stehen, wo der Hund von Ihnen weggerannt ist. Er wird im Normalfall wieder dorthin zurückkehren. Es ist falsch, den Hund für das Davonlaufen zu bestrafen. Der Hund verbindet die Strafe bloß mit dem Zurückkommen zu Ihnen und nicht mehr mit dem Davonlaufen.

8.2 Freundliche und richtige Begegnungen

Jede positive Erfahrung, die der Hund bei Begegnungen macht, lässt sein Vertrauen wachsen und wird dazu führen, dass er in die nächste Begegnung auch positiv hineingeht. Aber auch Ihre Mitmenschen sollen die Begegnung mit Ihnen und Ihrem Hund als etwas Positives erleben.

Richtiges Verhalten bei Begegnungen mit anderen Hunden

Gut sozialisierte Hunde haben unabhängig vom Geschlecht weder Probleme mit anderen Hunden noch mit Hunden, die kleiner oder größer als sie selbst sind.

Ist Ihre Hündin jedoch läufig, können immer Probleme auftreten. Während der gesamten Läufigkeit (nicht nur während der Stehtage) sollten Sie Ihre Hündin an der Leine führen und möglichst in Bereiche gehen, wo keine anderen Hunde sind, um Stress und Konflikte zu vermeiden. Die Läufigkeit einer Hündin kann zu Streitereien unter Rüden ebenso wie zu vorübergehender Unverträglichkeit der

Hündin mit anderen Hündinnen führen. Die Hündin könnte bei kurzer Unaufmerksamkeit auch leicht gedeckt werden.

Bevor Sie Ihren Hund zu anderen Hunden laufen lassen, klären Sie mit den anderen HundehalterInnen ab, ob diese das wollen.

Hunde begegnen sich am liebsten frei und ohne Leine. Sind beide Hunde frei, beobachten Sie die Interaktionen und die Körpersprache. Man sollte nicht bei jeder Kleinigkeit eingreifen, jedenfalls aber, wenn ein Hund sich fürchtet oder es sehr wild wird. Positionieren Sie sich in diesem Fall zwischen den Hunden und holen Sie dann den ängstlichen Hund aus der Situation. Fürchtet sich der andere Hund, so versuchen Sie Ihren ein wenig zu bremsen oder rufen Sie ihn zu sich, leinen Sie ihn an und gehen Sie weiter! Ist Ihr Hund an der Leine, achten Sie darauf, dass Sie die Leine nicht straff halten, sondern geben Sie ihm genug Spielraum für eine Begrüßung. Wenn Sie sich unsicher sind, gehen Sie lieber in einem Bogen vorbei und belohnen Sie Ihren Hund für die Kooperation und den Verzicht auf die Begrüßung. Füttern oder berühren Sie bitte nicht ungefragt fremde Hunde.

Übrigens: Eine **gelbe Schleife** oder ein gelbes Tuch an der Leine oder am Hund bedeutet: Mehr Abstand bitte – oder gebt uns Zeit zum Ausweichen!

Richtiges Verhalten bei Begegnungen mit Kindern

Wenn ein Kind sich nähert und sichtlich unsicher oder ängstlich ist, reagieren Sie umgehend, indem Sie Ihren Hund freundlich zu sich holen. Lassen Sie genügend Abstand, so dass das Kind nicht nah an Ihrem Hund vorbei muss. Lenken Sie die Aufmerksamkeit des Hundes weg von dem Kind auf sich selbst.

Kinder sind sensibel und sehr aufnahmefähig. Deshalb können Sie ihnen ruhig erklären, was Ihr Hund mag und was nicht. Lassen Sie nicht zu, dass das Kind den Hund von oben anfasst oder ihn gar umarmt oder an Ohren oder Schwanz zieht. Für das Thema Tiere und Kinder gilt grundsätzlich:

Niemals unbeaufsichtigt lassen!

Begegnungen mit RadfahrerInnen, JoggerInnen und Co.

Alles, was schnell läuft oder fährt, verleitet den Hund dazu, nachzulaufen. Viele Hunde sehen darin ein Spiel, andere eine Jagd. Manche Menschen fürchten sich oder fühlen sich bedroht. Auch in dieser



Situation reagieren Sie umgehend, indem Sie Ihren Hund zu sich holen und genügend Abstand lassen, so dass die JoggerInnen bzw. RadfahrerInnen ungehindert vorbeikönnen. Gewöhnen Sie Ihren Hund langsam daran, dass an JoggerInnen und RadfahrerInnen nichts Aufregendes ist.

Begegnungen mit RollstuhlfahrerInnen, Kinderwägen und Gehhilfen

Für den Hund können Selbstverständlichkeiten des Alltages als Bedrohung wahrgenommen werden. Oft zählt dazu ein auffallender Gang, ein Rollstuhl, ein Kinderwagen etc. Hunde neigen in derartigen Situationen dazu, zu fliehen, das Objekt zu verbellen oder aber es zu erkunden. Auch hier sind Sie gefordert, dafür zu sorgen, dass Ihr Hund nicht als Belästigung oder als Bedrohung empfunden wird. Halten Sie Abstand, lenken Sie den Hund ab und weichen Sie am besten aus. Gewöhnen Sie Ihren Hund langsam daran und belohnen Sie sein richtiges Verhalten.

Begegnungen mit größeren Menschengruppen

Jeder Hund wird durch große Menschenansammlungen, denen er nicht ausweichen kann, gestresst bzw. verunsichert. Zudem besteht die Gefahr, dass jemand unbeabsichtigt an Ihren Hund anstößt oder auf seine Pfoten tritt. Machen Sie daher um Menschenmengen einen Bogen oder wechseln Sie die Straßenseite. Lassen Sie dem Hund durch die lockere Leine einen Spielraum zum Ausweichen.

Unerwünschte Begegnungen sollen vermieden werden

Auch der kontaktfreudigste Hund kann einen „schlechten“ Tag haben. Nehmen Sie darauf Rücksicht und achten Sie daher auf die Körpersprache Ihres Hundes! Will Ihr Hund keinen Kontakt, weichen Sie einfach rechtzeitig aus. Ist ein Ausweichen aufgrund der Enge (z.B. U-Bahn) nicht möglich, können Sie sich so vor Ihren Hund stellen, dass andere Leute nicht zu ihm hinkommen. Wichtig ist, dass Sie dabei freundlich bleiben. Wenn Sie bemerken, dass sich jemand vor Ihrem Hund ängstigt, leinen Sie Ihren Hund an und achten Sie auf genügend Abstand.

8.3 Geprüfter Stadthund

Das Programm „Geprüfter Stadthund“ (vormals Freiwilliger Wiener Hundeführschein) hat zum Ziel, das Zusammenleben von Mensch und Hund in der Großstadt konfliktfreier zu gestalten. Die

Großstadttauglichkeit und Sozialverträglichkeit von Hunden wird gefördert. Damit wird auch dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung Rechnung getragen.

Theoretische und praktische Prüfung

Um die Auszeichnung „Geprüfter Stadthund“ zu erlangen, müssen Hund und HalterIn eine theoretische und eine praktische Prüfung ablegen. Der theoretische Teil soll dazu beitragen, das Wissen über Hundehaltung, Hundebildung, Verhalten des Hundes, Gesundheit und gesetzliche Verpflichtungen zu erweitern und zu festigen, und entspricht im Wesentlichen dem, was Sie im Sachkundekurs erlernt haben. Im praktischen Teil zeigen die HundehalterInnen, dass sie in der Lage sind, Alltagssituationen gemeinsam mit ihren Hunden tiergerecht, gesetzeskonform und stressfrei zu bewältigen.

Vorteile für Hundehalterinnen und Hundehalter

Alle HundehalterInnen, die die Prüfung zum geprüften Stadthund erfolgreich abgelegt haben, sind für das darauffolgende Jahr von der Hundeabgabe (72 Euro) befreit. Die Prüfung kann bei Nichtbestehen beliebig oft wiederholt werden, außerdem besteht freie Wahl der PrüferInnen.

Weitere Informationen unter: <https://www.hunde-kunde.at/gepruefter-stadthund.htm>

9 Gesetzliche Bestimmungen für HundehalterInnen in Wien

Konfliktfreie Hundehaltung setzt ein Mindestmaß an Wissen über gesetzliche Bestimmungen voraus.

Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen zur Hundehaltung sind:

- Bundestierschutzgesetz: Tierschutzrelevante Bestimmungen für den Umgang mit Tieren
- 2. Tierhaltungsverordnung (Anlage 1): Mindestanforderungen an die Haltung von Hunden
- Wiener Tierhaltegesetz: Bestimmungen zum sicheren Umgang mit Tieren in der Stadt
- Wiener Hundeabgabeverordnung: Regelt die Höhe der Hundeabgabe in Wien
- Wiener Reinhaltegesetz: Ziel ist die Freihaltung von öffentlich zugänglichen Flächen von Verunreinigungen
- Wiener Grünanlagenverordnung: Regelt das Betreten von öffentlich zugänglichen Grünflächen

- Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung, des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) sowie des Strafgesetzbuches

Hundekot

Die Rechtslage ist eindeutig: Egal ob im Sommer oder bei Schnee, am Gehsteig oder im Park, der Hundekot muss von den HundehalterInnen entfernt werden. Auch in Hundezonen muss der Kot von den Hundehaltern weggeräumt werden.

Bestimmungen zu Maulkorb- und Leinenpflicht/Hundeverbot:

An öffentlichen Orten in Wien gilt die Pflicht, entweder Maulkorb **oder** Leine zu verwenden. Als öffentliche Orte gelten etwa Straßen, Gassen und Plätze, aber auch frei zugängliche Teile von Häusern, Höfen, Stiegenhäusern, Lokalen, Geschäften, Kleingartenanlagen, Sportplätzen, Bädern, Weingärten, Wiesen und Wälder.

An öffentlichen Orten müssen Hunde entweder so an der Leine geführt werden, dass ihr Verhalten jederzeit beherrscht werden kann, oder sie müssen mit einem Maulkorb versehen sein. Der Maulkorb muss der Größe und Kopfform des Hundes angepasst sein und dem Hund Hecheln und Wasseraufnahme ermöglichen.

In öffentlichen Parkanlagen und auf gekennzeichneten Lagerwiesen müssen Hunde allerdings stets an der Leine geführt werden. An öffentlichen Orten, an denen sich üblicherweise viele Menschen aufhalten, z.B. in Gasthäusern und Restaurants, auf Plätzen, Märkten etc., müssen Hunde immer einen Maulkorb tragen.

In öffentlichen Verkehrsmitteln müssen Hunde immer an der Leine geführt werden und einen Maulkorb tragen.

Für sogenannte „bissige“ Hunde gilt die Maulkorbpflicht an allen öffentlichen Orten. Vor dem Gesetz gelten Hunde dann als bissig, wenn sie einmal einen Menschen oder einen anderen Hund gebissen haben.

Auch für bestimmte Hunderassen und Kreuzungen dieser Hunde gilt an öffentlichen Orten eine generelle Maulkorb- und Leinenpflicht. Ausgenommen hiervon sind allseitig umzäunte Hundezonen. In nicht abgezäunten Hundeauslaufzonen gilt nur die Maulkorbpflicht. HalterInnen und

VerwahrerInnen dieser Hunde haben überdies einen verpflichtenden Hundeführschein zu absolvieren und dürfen sich beim Führen des Hundes nicht in einem durch Alkohol (0,5 Promille und darüber) oder Suchtgift beeinträchtigten Zustand befinden. Welche Hunde das betrifft, ist in der Verordnung der Wiener Landesregierung über die Festlegung von hundeführscheinpflichtigen Hunden geregelt. Nähere Details zum verpflichtenden Hundeführschein finden sich in der Wiener Hundeführscheinverordnung bzw. auf der Website der [Stadt Wien](#).

Rettungs-, Therapie-, Assistenz- und Diensthunde sind unabhängig von der Rasse von der Maulkorb- und Leinenpflicht ausgenommen.

Wer ist zur Haltung berechtigt?

Zur Hundehaltung ist jeder berechtigt, der zur Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen fähig ist und über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt. An Minderjährige, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen ohne Zustimmung der Erziehungsberechtigten keine Tiere abgegeben werden. Bei Verstößen gegen die Bestimmungen des Tierschutzgesetzes sind die Aufsichtspersonen oder Erziehungsberechtigten für deliktsunfähige Personen (das sind Kinder bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres) verantwortlich. Das Wiener Tierhaltegesetz sieht bis zum vollendeten 16. Lebensjahr der Kinder eine Verantwortlichkeit der Erziehungsberechtigten vor. Hunde, für die die Absolvierung eines Hundeführscheins durch Verordnung verpflichtend vorgesehen ist, dürfen nur von Personen geführt werden, die das 16. Lebensjahr vollendet und ebenfalls die Prüfung für den verpflichtenden Hundeführschein erfolgreich abgelegt haben.

Anforderungen an die Hundehaltung

Hunde sind so zu halten, dass sie Menschen nicht gefährden oder unzumutbar belästigen sowie fremdes Eigentum nicht beschädigen. Wer einen Hund in seine Obhut nimmt, hat nicht nur für ausreichende Ernährung und entsprechende Unterbringung, sondern auch für die notwendige tierärztliche Betreuung zu sorgen. Zusätzlich ist in hohem Maße sowohl auf die art- und rassespezifischen wie auch auf die individuellen Bedürfnisse des Tieres Rücksicht zu nehmen.

Damit Hunde sich wohlfühlen, benötigen sie Bezugspersonen. Hunde leiden unter Einsamkeit! Es ist möglich, Hunde kurz alleine zu lassen, wenn der Hund daran gewöhnt ist und dies in einer vertrauten Umgebung erfolgt. Der tägliche, ausreichende Sozialkontakt mit vertrauten Menschen ist wichtig und gesetzlich vorgeschrieben.

Hunde sind grundsätzlich sehr bewegungsaktive Tiere. Mangelnde Bewegung kann zu Übergewicht und Bewegungsunlust führen. Um dem vorzubeugen, ist Hunden täglich ausreichender Auslauf – also Bewegung mit Bezugspersonen – zu gewähren. Einen Hund alleine in den Garten zu schicken, ist keine Alternative.

Hundehaltung im Freien

Eine vorwiegende Haltung im Freien, wie z.B. in einem Garten, ist nur dann zulässig, wenn die Tiere dafür aufgrund ihrer Rasse, ihres Alters und ihres Gesundheitszustandes geeignet sind. Weiters muss den Hunden die Möglichkeit geboten worden sein, sich an diese Haltungsform zu gewöhnen und anzupassen. Wer seinen Hund nur deshalb aussperrt, weil er ihn in der Wohnung oder im Haus als störend empfindet, sollte sich überlegen, ob ein Hund wirklich der ideale Gefährte ist.

Werden Hunde im Freien gehalten, so ist ihnen eine Hundehütte zur Verfügung zu stellen, die Folgendes bietet:

- Wärmeisolierung und trockene Liegefläche
- Platz zum Bewegen und Hinlegen ohne Verletzungsgefahr
- Möglichkeit zum Aufwärmen mit Körperwärme
- Bei größeren Hütten: Heizung
- Geschützter, schattiger Liegeplatz

Wichtig: Ketten- oder sonstige, auch nur vorübergehende Anbindehaltung von Hunden ist verboten!

Das Führen von Hunden an der Leine fällt nicht unter dieses Verbot. Ebenfalls zulässig ist das kurzfristige Anbinden von mitgeführten Hunden vor Plätzen oder Gebäuden, die mit Hunden nicht betreten werden dürfen.

Wo können sich Hunde in Wien frei bewegen?

In Wien wurden und werden auch weiterhin Hundezonen und Hundeauslaufplätze eingerichtet. Diese sind durch spezielle Hinweisschilder gekennzeichnet. In den Hundezonen und auf den Hundeauslaufplätzen ist die sonst verbindliche Maulkorb- bzw. Leinenpflicht aufgehoben und die Hunde können weitgehend ihr natürliches Verhalten ausleben. Hunde, für die die Absolvierung eines Hundeführscheins durch Verordnung verpflichtend vorgeschrieben ist, haben in Hundezonen, die

nicht allseitig umschlossen sind, und auf Hundeauslaufplätzen dennoch einen Maulkorb zu tragen. Für sogenannte „bissige“ Hunde (siehe dazu oben) gilt sowohl in Hundezonen als auch in Hundeauslaufzonen die Verpflichtung zum Tragen eines Maulkorbes. Mangelhaft sozialisierte (z.B. ängstliche, aggressive oder gestresste) Hunde sollten im eigenen Interesse und im Interesse der anderen Hunde und HalterInnen nicht in Hundezonen gebracht werden.

Verbote bei der Hundeerziehung

Bei der tiergerechten Hundeerziehung steht die Motivation über positive Verstärkung im Vordergrund.

Jedenfalls verboten ist der Einsatz folgender Hilfsmittel:

- elektrisierende Ausbildungsgeräte und Sprühhalsbänder (sowohl Wasser als auch chemische Stoffe bzw. Luft)
- Stachelhalsbänder, Korallenhalsbänder
- Geräte und Vorrichtungen, die darauf abzielen, das Verhalten eines Hundes durch Härte oder Strafreize zu beeinflussen
- Halsbänder mit Zugmechanismus (sog. „Würgehalsbänder“)

Bei Stachelhalsbändern, Korallenhalsbändern sowie elektrisierenden und chemischen Ausbildungsgeräten sind bereits der Besitz, der Erwerb sowie das In-Verkehr-Bringen verboten!

Verbot der Tierquälerei

Es ist verboten, Hunden (aber auch allen anderen Tieren!) Schmerzen, Leiden oder Schäden zuzufügen oder sie in schwere Angst zu versetzen. Dies kann sowohl durch aktives Zufügen als auch durch Unterlassen erfolgen. Letzteres kann etwa der Fall sein, wenn die Qualen durch mangelnde Bewegungsmöglichkeit oder Betreuung hervorgerufen werden, oder auch wenn Hunde bei warmen Temperaturen oder direkter Sonneneinstrahlung alleine im Auto gelassen werden. Von einer Tierquälerei spricht das Tierschutzgesetz auch, wenn Hunde ausgesetzt oder zurückgelassen werden.

Verbot von Eingriffen an Hunden

Das Kürzen von Ruten, das Kupieren (= Abschneiden) von Ohren sowie das Abrasieren der Vibrissen (Tasthaare) bei Hunden ist verboten. Auch das Ausstellen, der Import, der Erwerb, die Vermittlung

und die Weitergabe von Hunden, an denen solche Eingriffe vorgenommen und die nach dem 1. Jänner 2008 geboren worden sind, ist nicht erlaubt. Ebenfalls verbotene Eingriffe sind das Verfärben von Haut und Fell sowie das Tätowieren von Hunden. Wer wissentlich in Österreich geborene Hunde zum Zwecke der Vornahme solcher Eingriffe, die hierzulande verboten sind, ins Ausland bringt, macht sich ebenfalls strafbar!

Weitergabe von Hunden

Hunde dürfen grundsätzlich zum Verkauf oder zur Vermittlung bzw. sonstigen Abgabe **nicht öffentlich** angeboten werden. Das umfasst das Anbieten in Printmedien, im Internet oder z.B. das Aushängen in Supermärkten. Private Personen dürfen in Ausnahmefällen (z.B. wenn die/der Halterin/Halter ins Krankenhaus oder ins Altersheim kommt) Hunde öffentlich anbieten, wenn bei diesen bereits die bleibenden Eckzähne ausgebildet und sie seit mindestens 16 Wochen in der Heimtierdatenbank registriert sind. Weiters steht es Privatpersonen frei, sich an Tierheime oder Tierschutzvereine zu wenden, die über eine Bewilligung verfügen, die sie zum öffentlichen Anbieten ermächtigt.

Entlaufene Tiere

In Wien ist für Unterbringung, Pflege und Kundmachung entlaufener Tiere das Veterinäramt Wien zuständig:

Fundservice für Haustiere, Tel. 01/4000-8060 und www.tiere.wien.at

Haftpflichtversicherung

HundehalterInnen müssen für Hunde eine Haftpflichtversicherung abschließen. Die Deckungssumme beträgt mindestens 725.000 Euro.

Hundeabgabe

Wer in Wien lebt, muss seinen Hund in Wien anmelden. Die Anmeldung für die Hundeabgabe ist gesetzlich vorgeschrieben. Die Höhe der Abgabe richtet sich nach der Anzahl der im selben Haushalt oder Betrieb gehaltenen Hunde. Wird nur ein Hund gehalten, so beträgt die Abgabe pro Kalenderjahr 72 Euro (Stand Mai 2019). Werden im selben Haushalt oder Betrieb mehrere Hunde gehalten, so

beträgt die Abgabe für den zweiten und jeden weiteren Hund pro Kalenderjahr 105 Euro (Stand Mai 2019).

Chippen und Registrierung

Alle im Bundesgebiet gehaltenen Hunde sind mittels eines zifferncodierten, elektronisch ablesbaren Microchips auf Kosten des Halters von einem Tierarzt/einer Tierärztin kennzeichnen zu lassen (außer der Hund trägt bereits einen funktionsfähigen Microchip). Welpen sind spätestens mit einem Alter von drei Monaten, jedenfalls aber vor der ersten Weitergabe so zu kennzeichnen. Hunde, die in das Bundesgebiet eingebracht werden, müssen entsprechend den veterinärrechtlichen Bestimmungen gekennzeichnet sein.

Der elektronische Chip wird dem Hund wie bei einer normalen Impfung mit einer Einwegspritze im Bereich der linken Nackenregion eingepflanzt. In diesem Mikrochip ist eine weltweit nur einmal vergebene 15-stellige Ziffernkombination gespeichert. Zum Ablesen verwendet man ein Lesegerät. Die zum Code gehörigen Angaben über Hund und BesitzerInnen werden in einer eigenen Datenbank – unter strenger Wahrung des Datenschutzes – gespeichert.

Im Chip des Hundes sind keine persönlichen Daten gespeichert – nur die 15-stellige Ziffernkombination!

Jede Halterin/jeder Halter von Hunden ist verpflichtet, sein Tier binnen eines Monats nach der Kennzeichnung, Einreise oder Übernahme, jedenfalls aber vor einer Weitergabe, in der Heimtierdatenbank des Bundes zu melden. Die Eingabe der Meldung erfolgt über ein elektronisches Portal: <http://heimtierdatenbank.ehealth.gv.at>

Achtung: Die Eintragung in eine Tierkennzeichnungsdatenbank wie Tasso, Animaldata oder Pet Card, sowie die Meldung des Hundes für die Hundeabgabe beim Magistrat Wien ersetzen die gesetzlich vorgeschriebene Meldung in der Heimtierdatenbank nicht!

Was passiert bei Verstößen gegen die tierschutzrechtlichen Bestimmungen?

Bei Verstößen gegen die zuvor aufgelisteten Verbote bzw. Nichtumsetzung der genannten Vorgaben drohen Verwaltungsstrafverfahren, die hohe Geldstrafen zur Folge haben können. Bei schwerer

Tierquälerei sind sogar Gefängnisstrafen für die TäterInnen möglich. Auch die Abnahme von Hunden und der Ausspruch eines Tierhalteverbots können Konsequenzen bei Gesetzesverstößen sein.

Zuständig für die Kontrolle der Einhaltung des Bundestierschutzgesetzes sind in Wien die AmtstierärztInnen der Magistratsabteilung 60 (Veterinärdienst). Im Bereich des Wiener Tierhaltegesetzes sind je nach Thematik die Polizei oder die AmtstierärztInnen der Magistratsabteilung 60 für die Überwachung der Einhaltung verantwortlich.

Weitere Informationen unter: www.hunde-kunde.at, www.tieranwalt.at und www.tiere.wien.at



**HUNDE
KUNDE** 
www.hunde-kunde.at

Stand: 19. Juni 2019

Impressum:

Tierschutzombudsstelle Wien, Muthgasse 62, 1190 Wien

www.tieranwalt.at

